

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/4 Sgr. Inventionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck
1 1/4 Sgr.

Breslauer



Zeitung.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

No. 63. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag den 7. Februar 1860.

Telegraphische Depesche.

Berlin, 6. Februar. Im Abgeordnetenhaus übergab Graf Schwerin eine Gesetzesvorlage, betreffend eine authentische Deklaration, wonach die §§ 21 und 22 der Gewerbeordnung von 1845 nicht mehr anwendbar auf den § 54 des Pressgesetzes, also Entziehung der Concession der betreffenden Gewerbe nur durch Richterspruch erfolgen kann.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 50 Min.) Staatsanleihe 84 1/2. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104 1/2. Schles. Bank-Verein 71 1/2. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 122. Freiburger 79 1/2. Oberösterreichische Litt. A. 106 1/2. Oberösterreich. Litt. B. 102 1/2. Wilhelmsbahn 34. Rhein. Aktien 81 1/2. Darmstädter 60. Deutscher Bank-Aktien 20. Oesterreich. Kredit-Aktien 68. Oesterreich. National-Anleihe 55 1/2. Wien 2 Monate 72 1/2. Medlenburger 42 1/2. Meißner-Brieger 46 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47 1/2. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 128. Tarnowitzer 30. — Flau.
Berlin, 6. Februar. Roggen: flau. Februar-März 46 1/2, Frühjahr 46, Mai-Juni 46 1/2, Juni-Juli 46 1/2. — Spiritus: ruhig. Februar-März 17 1/2, Frühjahr 17 1/2, Mai-Juni 17 1/2, Juni-Juli 17 1/2, Juli-August 18 1/2. — Rübsöl: unverändert. Februar-März 10 1/2, Frühjahr 10 1/2.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Die Schul-Regulative.
Preußen. Berlin. (Zur italienischen Frage. Gesetz-Entwurf, betreffend die Heeres-Organisation.) (Die Mission des General v. Widenbruch.) (Zur Annexionen-Frage.) (Die künftige Gestaltung der Kavallerie.) (Zur deutschen Frage. Im Victoria-Theater.)
Oesterreich. Pesth. (Conferenz der ungar. Protestanten.) (Abelszeitung.)
Italien. Turin. (Graf Cavour's Salon.) (Mundschreiben Cavour's.)
Frankreich. Paris. (Enthüllungen.) (Waldkultur. Vermischtes.) (Ernennungen.)
Russland. St. Petersburg. (Herzen's Mitregierung.)
Mailand. Pariser Klauereien. — Wilhelmine Schröder-Devrient.
Provinzial-Zeitung. Breslau. Bericht über die letzte Sitzung der Stadtverordneten. — (Tagesbericht.) — Korrespondenzen aus: Trebnitz, Friedland, Schweidnitz, Glatz, Falkenberg.
Adel. Vom Geld- und Productenmarkt.
Mannigfaltiges.
Inhalts-Übersicht zu Nr. 62 (gestriges Mittagblatt).
Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. Berlin. Amtliches Tages-Chronik. Die Zulassung jüdischer Glaubensgenossen zur persönlichen Ausübung der polizeibehördlichen Gewalt. (Vom Hofe.) Potsdam. (Besinden des Königs.)
Oesterreich. Wien. (Bantausweis.)
Italien. Der Brief des heil. Vaters an den Kaiser der Franzosen.
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Productenmarkt. Berliner Börsen-Wochenbericht.

Die Schulregulative.

Die Raumer'schen Schulregulative bilden den Schlussstein für das System der Umkehr, durch welches Hr. Stahl und seine Anhänger den Staat der Intelligenz und des geistigen Fortschritts zum Niveau einer blindlings glaubenden und blindlings gehorchenden Masse herabzubringen versuchten; sie sind nur das Glied jener Kette, welche die politische und kirchliche Reaktion der vergangenen Jahre um das preussische Volk legte; ihre Verfasser haben sie mit dem vollen Bewusstsein ihrer Wirksamkeit und des zu erreichenden Zweckes erlassen. Das System, welches Jahre lang wie ein Alp auf dem preussischen Volke lastete, hatte keinen größeren Feind als die Intelligenz; wohl! lege man die Art an die Intelligenz! Das Ministerium Manteuffel-Westphalen wusste, was es wollte, und es kannte die Mittel, diesen Zweck zu erreichen; es war stark und einig in sich selbst, weil es keine fremdartigen Elemente in sich barg, und handelte consequent nach dem Grundsatz: wer nicht für, ist wider uns. Nie hat es eine schärfere Disciplin, nie freilich auch eine größere Unselbstständigkeit der Unterbehörden gegeben, als unter diesem Ministerium: Gehorsam lautete die Devise, und vor Allem zu einem gehorsamen Volke sollte das preussische Volk erzogen werden, wenn man auch darüber die Intelligenz, auf welche überhaupt Preußen viel zu lange stolz gewesen war, mit in den Kauf gab. So sind die Schulregulative nicht etwa bloß eine Maßregel des Ressortministers Raumer, sondern im Geiste und mit freudiger Uebereinstimmung des gesammten Ministeriums erlassen worden.

Aus diesem Grunde aber ist auch ihre Zeit dahin, trotz des Verfalls, welchen Hr. v. Bethmann-Hollweg gemacht hat, sie zu retten, trotz der glänzenden Resultate, welche im Beisein des Mannes gezeigt worden sind, dem man die Autorschaft der Regulative zuschreibt, trotz der übereinstimmend günstigen Berichte der Provinzialbehörden, deren Zusammensetzung — wie es in der breslauer Petition sehr richtig heißt — im Geiste desselben Ministeriums erfolgt ist, welchem die Regulative ihr Dasein als gesetzliche Anordnung verdanken.

Gern sei es von uns, Herrn v. Bethmann-Hollweg an die Seite jener Männer zu stellen, welche die Schulregulative — wir wiederholen es nochmals — mit Bewußtsein ihrer Tragweite und ihres Einflusses auf das preussische Volk abgefaßt und erlassen haben. Herr v. Bethmann-Hollweg, tief durchdrungen von einem wahrhaft christlich-frommen Sinne, jedoch ohne jenen fanatischen Verfolgungsseifer, in welchen seine früheren Gesinnungsgeossen das Wesen des Christenthums setzen, hat seine milde und tolerante Auffassung unmittelbar nach dem Antritte seines Amtes in jenen Verordnungen geoffenbart, welche die Grundsätze der christkatholischen und freien Gemeinden mindestens der Willkür entziehen, wenn auch hier noch Mangel an Wünschen übrig bleibt. Bei der Stellung, welche derselbe in der wissenschaftlichen Welt einnimmt, sprechen wir es auch als unsere innerste Ueberzeugung aus, daß er, weit entfernt, die Intelligenz des preussischen Volkes herabzubringen, die ganze Bedeutung eines guten und tüchtigen Volksschulunterrichts, wie ihn der leider zu früh verstorbene Ladenberg aufgestellte, vollständig erkennt. Darin liegt der Unterschied zwischen ihm und seinem Vorgänger.

Aber — auch ein preussischer Unterrichtsminister kann irren, zumal wenn ihm das Erkennen der Wahrheit nicht gerade leicht gemacht wird.

Jeder Lehrer wird uns einräumen, daß, wenn es darauf ankommt, Resultate zu zeigen, diese nach jeder Methode, nach jedem Gesetze und jeder Verordnung in dem allgeringsten Lichte gezeigt — freilich aber auch nur gezeigt werden können. Das wirkliche Vorhandensein läßt sich leider nicht zeigen: das muß sich kundgeben in der ganzen Bildung und späteren Wirksamkeit derjenigen, welche nach einem bestimmten Gange unterrichtet worden sind. Dazu sind glücklicher Weise die Regulative noch nicht alt genug, und dazu werden sie wiederum glücklicher Weise von Lehrern befolgt, die zum Theil schon vor dem Erscheinen derselben jahrelang an ähnlichen Anstalten segensreich gewirkt haben. Ein so tüchtiges Schulwesen, als welches sich das preussische unter Ancillon herangebildet, unter Eichhorn erhalten, unter der leider nur kurzen Verwaltung Ladenbergs weiter entwickelt hat, — das verliert seinen alten bewährten Geist nicht plötzlich und mit einemmale, auch nicht durch Raumer'sche Schulregulative.

Aber hohe Zeit wurde es, daß das preussische Volk für ein seiner theuersten Kleinode für die Schule, für den Unterricht seiner Jugend seine Stimme erhob, hohe Zeit, daß es sich wieder jener Zeit erinnerte, als das preussische Schulwesen sich jene Achtung und bedeutungsvolle Stellung in Europa errungen hatte, welche die französische Regierung veranlaßte, einen um das französische Schulwesen hochverdienten Mann, Herrn Cousin, nach Preußen zum Studium unserer Schuleinrichtungen zu senden. Und die rechte Zeit ist es, weil Herr von Bethmann-Hollweg trotz seiner Vertheidigung der Schulregulative doch von der Nothwendigkeit einer tüchtigen Schulbildung aller Klassen des Volks nicht minder durchdrungen ist, als wir, die wir diese Verordnungen angreifen. Jetzt ist wenigstens Aussicht vorhanden, daß durch den Kampf der Gegensätze die Wahrheit sich Bahn bricht, während das frühere Ministerium den ihm unangenehmen Gegensatz gar nicht aufkommen ließ.

Deshalb haben wir mit Freuden die Petitionen begrüßt, welche schon früher an unsere Stadtverordneten und in diesen Tagen von einer größeren Versammlung direct an den Landtag gerichtet worden sind. Insbesondere zeigt die letztere Petition eine so erschöpfende Gründlichkeit, ein so tiefes Eingehen in das Wesen des Unterrichts im Allgemeinen, wie der Regulative insbesondere, eine so innige Begeisterung für eine allseitig tüchtige Schulbildung und für Erhaltung des alten Ruhmes preussischer Intelligenz, und hebt den Unterschied zwischen wahrer Religiosität und einseitiger Kirchlichkeit so scharf hervor, daß wir unsere Mitbürger, welche mit uns die Bildung als die Grundlage wahrer Freiheit erkennen und ein Herz haben für die geistige und wahrhaft religiöse Erziehung unserer Jugend, nicht genug ermahnen können, diese Petition zu der ihrigen zu machen.

„Daß Menschen — sagt der geistreiche Verf. — mit verschiedenen religiösen Ansichten gleich religiös, daß Menschen bei verschiedener Auffassung der Wahrheiten des Christenthums gleich gute Christen sein können, diese Ueberzeugung ist den Verfassern der Regulative fremd geblieben; für sie existirt Religion und Christenthum nur innerhalb der Grenzen eines ganz bestimmten Glaubenssystems; sie wissen Nichts davon, daß was der Eine mit gläubigem Sinn als Wahrheit aufnimmt, für den Andern eine bereits überwundene Befangenheit, für den Dritten eine wegen ihrer Höhe noch unzugängliche Erkenntniß sein könne, und daß darum bei der religiösen Bildung fortwährend auf den jedesmaligen Standpunkt des Zögling's gebührende Rücksicht genommen werden müsse, wenn nicht das religiöse Leben desselben ein bloßes Lippenwerk und Formenwesen werden, und bis zu offener Heuchelei oder zu einem sich selbst und Gott verlierenden Unglauben sich verirren soll; sie fragen nicht danach, wie das Kind mit seinen von Gott empfangenen Anlagen zu einem religiösen Menschen ausgebildet werde, sondern tragen nur Sorge dafür, daß ein bestimmter Glaubensinhalt ihm angeeignet werde; sie machen das Mittel zum Zweck, und setzen das Christenthum, besonders die Form, in welcher es in den Kämpfen des 16. Jahrhundert sich gestaltet hat, den sogenannten evangelischen Lehrbegriff über das Reich Gottes, in welches unser Meister und Herr, nicht fragend nach bestimmten Glaubensvorstellungen, sondern nur nach der das Innere läuternden und heiligenden Kraft des Glaubens, die Seinen hat führen wollen.“ Klarer und durchsichtiger, als in diesen Worten geschieht, kann die religiöse Seite der Schulregulative schwerlich gezeichnet werden.

Preußen.

3 Berlin, 5. Februar. [Zur italienischen Frage. — Der Gesetzentwurf, betreffend die Heeres-Organisation.] Die politische Lage Europa's sieht man sieht man hier, allen feierlichen Versicherungen von London und Paris zum Trotz, als keineswegs beruhigend an. Offenbar ist man in Paris entschlossen, die Annexion Savoyens und Nizzas, namentlich des ersteren, mit allen Mitteln zu betreiben, und den Zusammenhang dieser Frage mit der venetianischen bekundet der letzte Artikel der „Opinion“, in welchem klar gesagt ist, Piemont könne auf den Besitz Savoyens so lange nicht verzichten, als das Festungsviereck in den Händen Oesterreichs sei, sehr deutlich. Es ist daher sehr natürlich, daß man österreichischerseits im Venetianischen, das außerdem durch maßlose Wühlereien in permanenter Aufregung erhalten wird, die ernstesten militärischen Vorbereitungen trifft. Zwar erfahren wir von bestunterrichteter Seite, das englische Kabinett erkläre, im Widerpruch mit der neulichen Mittheilung der „Morning-Post“, sich an keinen Schritten gegen Oesterreich bezüglich der inneren Organisation Venedigs betheiligen zu wollen, sehe dies vielmehr als eine rein österreichische Angelegenheit an, es ist jedoch das Vertrauen auf die jetzigen Leiter der englischen Politik mit Recht so tief gesunken, daß man auf sie nicht mehr rechnen zu können glaubt, sollten selbst Ereignisse eintreten, welche im strengsten Widerspruch mit dem Standpunkt stehen, den jene Staatsmänner sich jetzt gestellt haben. — Die Gesetzentwürfe bezüglich der Heeresorganisation, welche durch die jetzt glücklich gehobene

Krankheit des Herrn v. Patow verzögert wurden, werden jetzt mit Bestimmtheit gegen Ende der kommenden Woche eingebracht werden. Für morgen darf man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Einbringung einer Vorlage erwarten, welche für die mit der Presse in Verbindung stehenden Gewerbe der Verwaltung das Recht der Konzeptionsentziehung nimmt, wie dies unteigbar in der Absicht des bestehenden Preß-Gesetzes liegt, obwohl es durch die den Bestimmungen desselben unter dem vorigen Ministerium gegebenen ganz unhaltbaren Auslegungen umgangen wurde. Durch die beabsichtigte Vorlage, mit der das Ministerium sich bereits seit einiger Zeit beschäftigt, wird damit jeder Ungezwang ein Ende gemacht. — Der Fürst von Hohenzollern ist gestern zur Beisehung der Herzogin Stephanie nach Baden gereist, wird jedoch innerhalb weniger Tage nach Berlin zurückkehren.

4 Berlin, 5. Februar. Die Mission des General v. Widenbruch nach Italien, um über die dortigen Verhältnisse zu berichten, hat ihre Veranlassung in einer Vertheidigung nicht allein der von dort bisher eingegangenen offiziellen Berichte, sondern auch der Auffassung an maßgebender Stelle. Es ist ein offenes Geheimniß, daß hier ein bestimmtes Prinzip in der Frage wegen der Zukunft der italienischen Herzogthümer noch nicht zur Geltung gekommen ist. Obgleich das „Preuß. Wochenblatt“ vor einiger Zeit sich zu Gunsten eines Anschlusses der Herzogthümer an Sardinien aussprach, so dürfte doch hieraus keineswegs die Folgerung gemacht werden, daß Preußen die Sache der italienischen Fürsten ganz aufgegeben habe. Der besagte Artikel ist nur der Ausdruck einer Seite, die in diesem Augenblick sehr in den Hintergrund gedrängt worden ist. Der General v. Widenbruch hat nun den Auftrag, die Verhältnisse und die Wünsche in den Herzogthümern genau zu ermitteln und darüber hierher, und wie es scheint, an allerhöchster Stelle Bericht zu erstatten. Von diesem Berichte wird es wesentlich abhängen, welche Politik Preußen in der italienischen Frage für die Folge einschlagen wird. Man spricht schon davon, daß eine Koalition für die Angelegenheit der Herzogthümer zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich zu Stande gebracht werden soll. Wenn schon eine wirkliche Koalition zwischen St. Petersburg und Wien mehr als bezweifelt werden darf, so liegt doch eine Verständigung über das Verhalten in dieser bestimmten Frage sehr wohl im Bereiche der Wahrscheinlichkeit. Die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich werden so leicht keine innige werden, aber dies schließt keineswegs aus, daß die Kabinete beider Staaten in gewissen Punkten übereinstimmen und auch Frankreich und Sardinien gegenüber gemeinsam auftreten. Dagegen ist eine verpflichtende Vereinbarung zwischen Preußen und Rußland in Bezug auf die zu befolgende Politik in den italienischen Angelegenheiten durchaus nicht unwahrscheinlich.

Die Unterzeichner der eisenacher und frankfurter Beschlüsse deutscher Patrioten in Breslau haben die Liste ihrer Namen hier drucken lassen und wollen sie zu einem bestimmten Zwecke zur Kenntniß der Häuser des Landtags bringen.

C. S. [Zur Annexionsfrage.] Der diplomatische pariser Korrespondent des „Nord“ behauptet, daß der preussische Gesandte am Tuilerien-Hof, Graf Pourtales, in Betreff der Annexionen Frage von seinem Kabinett Instruktionen verlangen und dabei den Wunsch aussprechen werde, daß ihm dieselben in dem Sinne und nach der Richtung, wie sie dem Lord Cowley von seiner Regierung erteilt wurden, gegeben werden möchten. Wir wollen die Richtigkeit dieser Mittheilung nicht in Abrede stellen und uns auch kein Urtheil über die persönlichen Ansichten des Grafen Pourtales gestatten, können aber doch versichern, daß der Graf in Berlin über diese Frage bisher keine Instruktionen erbeten und deshalb auch keine erhalten hat.

Die Analyse des Cavour'schen Circulars an die sardinischen diplomatischen Agenten ist vollkommen exakt und wenn wir auch den Wortlaut derselben nicht geben können, so dürfen wir doch die Versicherung erteilen, daß die Frage wegen einer eventuellen Abtretung Savoyens und der Grafschaft Nizza an Frankreich mit keiner Silbe erwähnt ist. Im übrigen dürfte dieses Circular vom 27. Jan. bereits zur Kenntniß des Freiherrn von Schleinitz gebracht worden sein.

[Zur deutschen Frage.] Es ist bereits mehrfach erwähnt worden, daß eine Kundgebung des Hauses der Abgeordneten in der deutschen Frage auf der liberalen Seite des Hauses gewünscht und befürwortet werde. Die betreffenden Verhandlungen sind jetzt zu einem vorläufigen Abschluß gekommen, und die Presse, „Kammer-Korrespondenz“ theilt über den bisherigen Verlauf Folgendes mit: Einzelne Mitglieder der Fraktion Vincke-Bengel regten den Gedanken an und wirkten dafür, daß gleich jetzt zu Beginn der Session die liberale Seite in einem besonderen Antrage das Haus zu einer Kundgebung — in Form einer Resolution, oder einer Adresse an den Prinz-Regenten — veranlasse, worin die drei Punkte: Einigung Deutschlands, starke Centralgewalt, Nationalvertretung betont würden. Zunächst suchte man die Verständigung über das Nähere in einem engeren Kreise herbeizuführen. Eine private Versammlung von etwa 30 bis 40 Mitgliedern der Fraktion Vincke und Mathis fand statt. Niemand erklärte sich gegen eine Kundgebung im Allgemeinen, alle Redner sprachen für eine solche. Nur konnte man sich weder über die Form ganz einig, noch auch hielt man den jetzigen Zeitpunkt geeignet, so ohne Anlaß mit einem solchen Antrage vor das Haus zu treten. Eine Abstimmung fand nicht statt; die Stimmung ging dahin, daß es wünschenswerth sei, bei dem ersten passenden Anlaß eine derartige Kundgebung zu beantragen und daß sie beantragt werden solle. Nach dieser Versammlung stellten die Abgeordneten, von denen die erste Anregung ausgegangen war, nunmehr in der Fraktion Vincke-Bengel den förmlichen Antrag: zu beschließen, daß bei der ersten sich bietenden Gelegenheit dem Hause der Abgeordneten eine Resolution — nicht eine Adresse — des oben skizzirten Inhalts beantragt werden solle. Die Fraktion hat diesen Antrag abgelehnt, indem gegen denselben eingewandt wurde, daß es für die Fraktion nicht nöthig sei, sich vorher verbindlich zu machen; indeß auch die Redner gegen den Antrag bezweifelten nicht, daß die Gelegenheit zu

einer derartigen Kundgebung noch im Laufe der Session sich bieten werde und dann benutzt werden müsse und solle. Wie es heißt, würde die Beratung der (wahrscheinlich in nächster Woche zu erwartenden) Vorlage wegen der Heeres-Verfassung, oder des vom Finanzminister zu erstattenden Rechenschaftsberichts über die Verwendung der im vorigen Jahre bewilligten außerordentlichen Geldmittel den erwünschten Anlaß geben.

C.S. [Die künftige Gestaltung der Kavallerie.] In militärischen Kreisen, namentlich unter den Kavalleristen, findet die künftige Gestaltung der Kavallerie eben nicht die günstigste Aufnahme, indem man sich gegenwärtig, daß in der Folge, wenn man den Feldetat im Auge faßt, 60 Schwadronen weniger eintreten werden, als dies augenblicklich der Fall ist. Dem neuen Formationsplan gemäß würde nur das Garde-Corps hinreichend Kavallerie besitzen, bei Abgabe der leichten Regimenter zu den Infanterie-Divisionen, hat man zu großen Schlägen eine Kürassier- und eine Ulanen-Brigade von je 12 Schwadronen in Reserve. Anders aber gestaltet sich die Sache bei den acht andern Armeekorps, welche nur 24 Schwadronen zur Verfügung haben würden, und demgemäß bei Abgabe der leichten Kavallerie an die Infanterie-Divisionen, nur eine einzige Brigade von einem Kürassier- und einem Ulanen-Regiment in Reserve behalten können. Davon wird aber in vielen Fällen das eine noch der Avantgarde zugeteilt werden müssen, und bliebe dann nur noch ein Regiment in Reserve, welches dann völlig überflüssig für den beabsichtigten Zweck wäre und eben nur seine Batterie deden könnte. Wenn man auch behauptet, daß eine andere, als die Divisionen-Kavallerie in künftigen Kriegen überflüssig wäre, so muß bemerkt werden, daß eine solche Behauptung immer nur von spezifischen Infanteristen ausgeht, welche begreiflicher Weise von einem wahren Enthusiasmus für die Wirtungen ihres neuen Gewehrs erfüllt sind. Dagegen darf wohl mit Recht hervorgehoben werden, daß, wenn mit den Präzisionswaffen der Infanterie der Feind aus weiter Entfernung erreicht werden kann, und ein gegenseitiges Todtschießen zu keinen entscheidenden Resultaten führt, gerade die Kavallerie diejenige Waffe sein dürfte, von der der Ausschlag zu erwarten ist. Wenn nämlich ein angreifendes Bataillon durch das Feuer des Feindes zerissen ist, ehe es dazu gelangt, den Feind mit dem Bayonnet oder Kolben anzugreifen, dann wird selbst zur Bewältigung der feindlichen Infanterie in rangierter Schlacht die Kavallerie in Masse unentbehrlich sein. Denn was der Infanterie alsdann unmöglich ist, das muß der Kavallerie durch rasche Bewegung gelingen. Während die Infanterie für 1000 Schritt Entfernung vielleicht zehn Minuten gebraucht, um an den Feind zu gelangen, würde die Kavallerie nur 2½ Minuten beanspruchen, mithin nur den vierten Teil des feindlichen Feuers erhalten, dem die Infanterie ausgesetzt sein würde, und da ein sich schnell bewegendes Ziel viel schwerer getroffen wird, als ein sich langsam bewegendes, so wird auch der Verlust an noch viel geringer sein, als der vierte Teil des Infanterie-Verlustes. Durch die Einführung und den Gebrauch der Präzisionswaffen dürfte der Kavallerie also noch größere Aufgaben als früher gestellt sein, und so wäre es denn nur eine einfache Konsequenz dieser Ansichten und Erfahrungen, wenn man lieber die Kavallerie, anstatt sie zu schwächen, zu verstärken oder wenigstens dieselbe in ihrer jetzigen Stärke zu belassen sucht.

Die unter dem Vorsteher des General-Majors v. Plonski, Commandeurs der 4ten Garde-Infanterie-Brigade, zusammengetretene Commission zur Begutachtung der Ausrüstung der Infanterie, hat bisher, außer einer Erleichterung des Gepäcks um circa 5 Pfund, auch die bereits bekannte Aenderung der Fußbekleidung vorgeschlagen. Uebrigens stehen die Beratungen dieser Commission durchaus nicht mit den Intentionen im Zusammenhang, welche das Gericht Sr. L. Hoh. dem Prinz-Regenten in Bezug auf einige Aenderungen in der Ausrüstung zuschrieb. Es ist diese Commission vielmehr lediglich auf Befehl des Generals v. Bonin zusammengetreten, und scheint sie ihre Wirksamkeit nunmehr beendet zu haben.

Die ambulanten Feldtelegraphen, welche bei sämtlichen preuß. Pionnier-Abteilungen eingeführt wurden, werden dem Vernehmen nach auch den Genietruppen der andern Bundesheere beigegeben werden. Die Ausbildung soll preussischen Offizieren anvertraut werden.

[Im Victoria-Theater] entstand gestern Abend im Zwischen-Akt (1. und 2. Akt) der italienischen Oper „Rigoletto“ plötzlich Feuer-Lärm, ohne daß man jedoch das Feuer sah, es schlug indessen Qualm von dem Bühnen- in den Zuschauers-Raum. Es entstand furchtbares Geschrei und der Ruf der Besonnenen, daß man im Hause bleiben möchte. Viele drängten indes zum Ausgang. Der Schauspieler Guthery trat vor den Vorhang und erklärte, Namens der Direktion, daß gar keine Gefahr sei, da nur ein Stück brennendes Holz herausgefallen und den Qualm erzeugt habe. Der diensthabende Polizeileutnant Jöbel erklärte vom Parquet aus, daß durchaus keine Gefahr vorhanden sei. Unmittelbar darauf begann der zweite Akt. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, der Prinz Friedrich Karl, Prinz Albrecht und Prinz Friedrich verließen die Loge nicht einen Augenblick.

Österreich.

Wien, 3. Februar. [Konferenz der ungarischen Protestanten.] Die beiden Präsidenten der protestantischen Deputation sind gestern Morgens aus Wien zurückgekehrt, und haben in einer noch am selben Tage um 11 Uhr Vormittags abgehaltenen Konferenz den hier versammelten Mitgliedern der Deputation über die Resultate ihrer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser Bericht erstattet.

Die Audienz fand Mittwoch statt, und zwar wurde jeder der beiden Herren besonders empfangen, und hatte sich einer überaus wohlwollenden Aufnahme von Seite des Monarchen zu erfreuen. Sr. Majestät äußerte sich dahin, daß Allerhöchstdieselben von dem Wunsche be-

seelt seien, eine Verständigung in der protestantischen Angelegenheit herbeizuführen, doch verstehe es sich von selbst, daß der Compromiß mit den Bestimmungen des Patentes nicht im Widerspruch stehen dürfe, wenn auch Sr. Majestät bereit sei, nöthigenfalls auf die Durchführung der in letzter Zeit erlassenen Ministerialverordnungen im Interesse eine Verständigung zu verzichten. — Das Mittel des Ausgleiches, über das man sich in Wien geeinigt, besteht nun nach dem gestern abgefaßten und im „Pesther Kl.“ mitgetheilten Berichte des Freiherrn v. Baj in Folgendem:

Das Hinderniß, welches bisher der Einberufung der Synode im Wege stand, lag in der durch das Patent angeordneten neuen Eintheilung der Superintendenten. Während die Protestanten die letzteren auf Grundlage der alten Eintheilung ergänzen und die Synode aus der Gesamtheit der früher bestandenen 8 Superintendenten konstituieren wollen, werden durch die auf dem Wege des Patentes kundgegebene neue Organisation 12 Superintendenten aufgestellt, und jeder Vorgang in der Kirche, welcher in der alten Eintheilung seinen Ausgangspunkt nimmt, verfährt somit gegen die Bestimmungen des kaiserl. Patentes. Da aber die Synode bloß die Gesamtheit der Kirche darstellen soll, und sie eben so gut aus der Gesamtheit der Seniores wie aus der Gesamtheit der Superintendenten bestehen könne, so einigte man sich darin, die neu einzuberufende Synode aus den Vertretern sämtlicher Seniores zu konstituieren. Der Begriff des Seniorates ist nämlich durch das Patent vom 1. Septbr. nicht alterirt worden. Es solle demnach jedes Seniorat einen weltlichen und einen geistlichen Abgeordneten zur Synode absenden. — Die Versammlung, welche mit Aufmerksamkeit den Bericht ihres Präsidenten anhörte, erklärte sich nun mit diesem Compromiß einverstanden, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Districtualconvente noch einmal zusammentreten mögen, um die Gültigkeit des neuen Wahlmodus für die Synode auszusprechen. Aus fünf Gründen sei der Zusammentritt der Convente notwendig:

1. Damit die hier versammelte Deputation demjenigen Körper, der sie abgesendet, über das Resultat ihrer Mission Bericht erstatten könne; 2. damit — was von besonderer Wichtigkeit ist — die einzelnen Districte über die wohlwollenden Absichten Sr. Majestät des Kaisers aufgeklärt werden, wodurch das Werk der Ausöhnung wesentlich gefördert würde; 3. damit, wie schon bemerkt, die Gültigkeit des neuen Wahlmodus durch die Districtualconvente ausgesprochen werde; 4. damit die Convente Anordnungen treffen in Bezug auf die Durchführung des neuen Wahlmodus; 5. endlich — und von mehreren Deputirten ward darauf ein besonderes Gewicht gelegt — mögen die Aemter der Superintendenten und Inspectoren besetzt werden.

Diese fünf Punkte wurden formulirt und dem Baron Baj übergeben, damit sie Sr. Excellenz in erneuerter Audienz Sr. Majestät dem Kaiser unterbreite. Heute dürfte sich der Herr Baron bereits nach Wien begeben haben.

Vor dem Beginne der gestrigen Konferenz wurden, wie wir hören, die Herren Präsidenten Baron Baj und Baron Pronay von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Generalgouverneur empfangen.

[Adelszeitung.] Wir berichteten jüngst, daß man in den aristokratischen Kreisen (wahrscheinlich der deutsch-böhmischen Kronländer) mit dem Plane umgehe, eine große Zeitung zu begründen. Diese Nachricht erhält eine Bestätigung in einer in Brünn eben erschienenen Broschüre, welche „die Landgemeindeordnung und den begüterten Adel“ zum Vorwurfe hat und mit der Nachricht schließt, „daß ein journalistisches Organ in naher Aussicht stehe, welches der Ausdruck einer großen konservativen Partei werden soll. Die Richtung und der Standpunkt eines solchen Organs wird den Anfang einer Gruppierung bilden, die dem Sinne und dem Geiste ihrer Aufgabe nach, ihre Stärke in der Einigung und in dem Rechte zu finden berufen ist“.

Italien.

Turin, 1. Februar. [Graf Cavour's Salons], die gestern zum erstenmale geöffnet waren, zeigten sich buchstäblich zu klein, um alle Gäste zu fassen. Der Prinz von Carignan war auch anwesend. Unter den zahlreichen Frauen, vielleicht an 150, bemerkte ich viele Schönheiten. Die Gefandten waren alle, mit Ausnahme des französischen, erschienen. Diese Abwesenheit überraschte Niemand, da der Tod der Großherzogin Stephanie von Baden allgemein bekannt war. Garibaldi ist wieder nach Genua gereist. — Der König ist ganz wieder hergestellt. — Die toskanische Regierung hat das Konkordat mit Rom (vom 27. April 1851) aufgehoben. „Dasselbe verlegt“ — so sagt das Rundschreiben Salvagnoli's zur Begründung des Dekretes — „das seit Jahrhunderten in Toscana beobachtete Kirchenrecht. Es hat keine Geltung, da es in einer Zeit geschlossen wurde, wo die Verfassung noch in Kraft war und bei Abschluß desselben die Kammern nicht zu Rathe gezogen worden sind.“

In einer Stadt Venetiens sprach ein junger Mann einen öf-

reichlichen Offizier auf der Straße um Feuer mit den Worten an: „Meine Cigarre ist ausgegangen, bitte, geben Sie mir doch ein anderes Solferino.“ Die Venetianer nennen Zündhölzchen (Solferino) jetzt Solferinos. Der Österreicher antwortete mit einer Dreyfuge. Ein Zweikampf erfolgte unter Genehmigung des Regiments-Obersten, und der junge Venetianer wurde tödtlich verwundet.

[Das Rundschreiben des Grafen Cavour.] dessen Hauptinhalt wir nach einer turiner telegraphischen Depesche bereits mitgetheilt haben, ist durch die mailänder „Parsveranga“ vom 2. Februar vollständig veröffentlicht worden. Dasselbe ist an die diplomatischen Vertreter des Königs Victor Emanuel an den auswärtigen Höfen gerichtet und lautet:

Mein Herr! Ich halte es für angemessen, Ihnen kurz die neuen Verhältnisse auseinander zu setzen, in welchen Italien sich in dem Augenblicke befindet, wo das Vertrauen des Königs mir die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut hat. Da die Großmächte Europas die Nothwendigkeit erkannten, dem ungewissen und provisorischen Zustande der Provinzen Mittel-Italiens ein Ende zu machen, so hatten sie vor zwei Monaten in den Zusammentritt eines Congresses eingewilligt, der sich die Aufgabe stellte, über die geeignetsten Mittel zu Begründung des Friedens und des Wohlstandes in Italien auf festen und dauernden Grundlagen zu beraten. Der Congress, auf welchen die königliche Regierung fortwährend als das einzige Mittel drang, den Gefahren des Augenblickes zu begegnen, war von der Bevölkerung Mittel-Italiens mit Vertrauen aufgenommen worden. Sie hoffte, daß ihre in so förmlicher Weise ausgesprochenen Wünsche zu Gunsten des Anschlusses an die jadrinischen Staaten von den Vertretern der bedeutendsten Staaten Europas in ernste Erwägung gezogen und gebilligt werden möchten. In diesem Vertrauen schickten die Bevölkerungen von Mittelitalien und deren Regierungen sich an, in Ruhe und Ordnung das Urtheil des Congresses abzuwarten, und begnügten sich damit, ihre Streitkräfte zu vermehren und zu disciplinieren, um den kommenden Ereignissen gewachsen zu sein.

Gegenwärtig ist der Congress in Folge von Schwierigkeiten, die ich hier nicht zu prüfen habe, auf unbestimmte Zeit vertagt worden, und man hat mit jedem Tage mehr Grund, zu glauben, daß er gar nicht zusammentreten wird.

Da der Congress einmal gescheitert ist, so stellen sich alle Schwierigkeiten, die man auf diesem Wege lösen wollte, weit ernster und dringlicher dar, als zuvor. Glühende, aber gerechte Ungebuld, der unwiderstehliche Entschluß, auf dem betretenen Wege zu beharren, sind in der Mitte von Italien auf die Höhe und die Hoffnungen der Erwartung gefolgt. Diese Gesühle, die schon durch die eigenthümliche Stellung, in der sich Mittel-Italien seit so langer Zeit befindet, allein gerechtfertigt wären, sind noch tiefer und allgemeiner in Folge der Ereignisse geworden, welche sich in den jüngsten Tagengetragen haben. In der That ist der Vertagung des Congresses die Veröffentlichung der Broschüre: „Der Papst und der Congress“, vorhergegangen. Ich mag mich nicht dabei aufhalten, den Ursprung und die Tragweite dieser Schrift zu prüfen. Ich beschränke mich darauf, zu bestätigen, daß die öffentliche Meinung in Europa ihr den Charakter und die Bedeutung eines großen Ereignisses beigelegt hat. Der Veröffentlichung dieser Broschüre folgte rasch jene des Briefes des Kaisers der Franzosen an den Papst.

Zu gleicher Zeit erfährt Europa, daß die englisch-französische Allianz, welche man seit dem Frieden von Villafranca erhofft glaubte, fester und inniger geworden ist, und diese Einigung, welche zunächst durch den glücklichen Ausgang von kommerziellen Verhandlungen bestätigt wurde, ist es neuerdings und in einer viel feierlicheren Weise, durch die englische Thronrede und durch die Worte Lord Palmerston's, der in Beantwortung auf eine Interpellation Disraeli's offiziell erklärt hat, daß das herkömmliche Einverständnis zwischen Frankreich und England in der italienischen Frage bestehe. Die Vertagung des Congresses, die Veröffentlichung der Broschüre, der Brief des Kaisers, die Annäherung zwischen Frankreich und England, die vier Thatsachen, deren geringste hingereicht haben würde, die Lösung der schwebenden Fragen zu beschleunigen, haben ein längeres Warten zur Unmöglichkeit gemacht. Von der europäischen Presse genugsam erörtert, haben sie jeden Einsichtigen endlich davon überzeugt: 1. man müsse auf den Gedanken einer Restauration verzichten, da dieselbe in Bologna und Parma nicht möglich sein würde, als in Florenz und Modena; 2. die einzige mögliche Lösung bestehe in der geistlichen Zulassung der Annerion, welche thatsächlich schon in der Emilia, wie in Toscana hergestellt ist; 3. die italienischen Bevölkerungen hätten, nachdem sie lange und vergebens gewartet, daß Europa auf Grundlage der Nicht-Intervention und der Achtung vor den Volkswünschen Ordnung in ihre Angelegenheiten bringe, die Pflicht, weiter zu gehen und selbst für ihre Regierung zu sorgen.

Das ist die Bedeutung, welche man in Italien den eben erwähnten Thatsachen beilegt, und das ist auch, was für nicht weniger wichtig gelten darf, die Auslegung, welche ihnen die angesehensten Organe der europäischen Presse gegeben haben. Die einflussreichsten Blätter Frankreichs, Englands und Deutschlands machen sich zu Dolmetschern derselben Ideen, ertheilen dieselben Rathschläge und bräuden dieselben Ueberzeugungen aus.

Angesichts eines solchen Zustandes der Dinge sind die Bevölkerungen Mittel-Italiens entschlossen, zu einer Lösung zu gelangen und die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um die Einverleibung vollständig und endgültig durchzuführen. In diesem Sinne haben die Regierungen der besagten Provinzen das Wahlgeseß unseres Landes angenommen, und schickten sich an, zu den Abgeordneten-Wahlen zu schreiben.

Die königliche Regierung hat sich auf den heutigen Tag des ganzen ihr zu Gebote stehenden moralischen Einflusses bedient, um den Regierungen und den Bevölkerungen Mittel-Italiens den Rath zu ertheilen, sie möchten das Urtheil Europa's abwarten. Jetzt nun, bei der Ungewißheit über den Zusammentritt des Congresses und Angesichts der vorerwähnten Thatsachen, hat die königliche Regierung nicht mehr die Macht, den natürlichen und nothwendigen Gang der Ereignisse aufzuhalten.

Diese Depesche hat keinen anderen Zweck, als den gegenwärtigen Stand der Dinge in Italien zu konstatieren. Zur geeigneten Zeit werde ich Sie von dem demgemäß gefaßten Beschlüssen in Kenntniß setzen. Für jetzt möge

** Pariser Maudereien.

Wie die Kleider und Röcke, haben auch die Verbrechen ihre Mode. Gegenwärtig ist es an der Tagesordnung, des Nachts in der Straße von einem oder mehreren Alceiden in der Blouse angefallen zu werden, die von euch mit der althergebrachten Formel, la bourse ou la vie verlangen. In literarischer Hinsicht müßte man diese Strolche für ihre Unhänglichkeit an eine so verjährt Art der Drohung zur Rede stellen. Wenn Alles sich um uns wandelt — konnten sie nicht auch einmal eine neue Wendung für ihr altes Handwerk erfinden?

Ich kenne eine junge Dame, welche zwischen sechs und sieben Uhr Abends von einem als Frauenzimmer verkleideten Koloss zu Boden geworfen wurde. Sie war allein zu Fuß; es war schon dunkle Abendstunde; aber die Scene spielte in der Rue Caumartin, einer durchaus unverdächtigen Straße. Das Opfer schrie, trotz dem, daß der Räuber den Schrei zu ersticken suchte; Vorübergehende kamen hinzu, die Läden öffneten sich und der Uebelthäter entfloß, indem er seine Frauenröcke in die Höhe hob, um besser laufen zu können.

Vor etwa fünf bis sechs Tagen ging ein junger Mann, der weder von hohem Wuchs, noch von herkulischem Aeußeren war, um ein Uhr des Nachts aus dem italienischen Opernhause der Rue Rivoli. Wenn es trocken und der Weg nicht zu weit ist, so giebt es kaum etwas Angenehmeres, als so zu Fuß, die Cigarre im Munde, nach einer Theatervorstellung nach Hause zu schlendern. Man athmet recht aus voller Brust, man trällert halblaut die Motive, die man eben vernommen; man wiederholt sich die zärtlichen oder geistvollen Reden, die man mit Vortheil glaubt in einer Unterhaltung anbringen zu können, und nichts hindert die, durch den raschen Gang erregte Phantasie so lebhaft von der Geliebten zu träumen, als ob man sie am Arme führe.

In dieser Stimmung kehrte Herr X. aus dem Theater zurück. Ich habe schon erwähnt, daß er von schwächlichem Aussehen war. Plötzlich bemerkt er hinter sich eine gigantische Blouse. Er geht auf die andere Seite der Straße — die Blouse folgt ihm. Indes kommt er ohne Störung zu Hause an und steht still, um zu klingeln. Sein schreckenerregender Begleiter macht ebenfalls Halt.

„Wohnen Sie hier?“ fragt Herr X.

„Allerdings“, entgegnet der Andere.

Der Portier, erweckt durch die Klingel, öffnet die Thüre, wohler-

standen, von seinem Bette aus, wie es bei den Portiers Brauch ist; der Bloufmann läßt den Cavalier, den er begleitet, höflich vorausgehen und dringt hinter ihm ins Haus.

Zwischen der Hausthüre und der Loge des Cerberus war hier ausnahmsweise ein sehr langer Korridor. Raum befanden sich unsere Begleiter in seiner Mitte, als sich auch der Verfolger auf sein Opfer stürzt und es nach kurzem Kampfe zu Boden wirft. Jedenfalls hätte die Sache ein schlechtes Ende genommen, mindestens das Geldbeutel und die Kostbarkeiten des Herrn X. betrifft, wäre nicht der Portier dazugekommen; dieser hatte zwar nicht den ersticken Hilferuf seines Miethers vernommen, aber er hatte die Thüre nicht zumachen hören und nur deshalb sein Lager verlassen. Als der Uebelthäter diese heranrückende Unterstützung erblickt, ergreift er die Flucht durch die geöffnete Thüre, nicht ohne den Hut des Herrn X. mit fortzunehmen. Das war nun freilich keine lohnende Beute; indes das Schlimmste, was einem Dieb passiren kann, ist, mit leeren Händen abzugehen. So war wenigstens das Prinzip gerettet.

Was das Opfer betrifft, so kam es mit dem Verluste eines Hutes und einem blauen Auge davon.

Bei dieser und ähnlichen Geschichten, die vollkommen authentisch sind, erinnert man sich an die schönen Tage des Winters 1844, wo die Diebe und Räuber die ganze pariser Gesellschaft in Schrecken setzten. Damals sagte der Bicomte de Launay als treuer und geistvoller Geschichtsschreiber: „Da sind wir also wieder zu den glücklichen Tagen des Mittelalters zurückgekehrt, wo die Straßen düster und verlassen waren, und man nach der Abendglocke nur mit einem guten Dolch von Toledo und begleitet von einer Schaar getreuer Schildknappen ausgehen konnte. Seit einem Monat hört man nur von nächtigen Anfällen und verwegenen Diebstählen sprechen.“

Als ein großer junger Mann gegen Mitternacht die Rue Royale passirte, bemerkte er einen andern, der ihm folgt, schlecht gekleidet, in einen Mantel gehüllt und ein sehr frostiges Wesen affectirend. Dadurch beunruhigt, beschleunigt der erstere seine Schritte, erreicht die Brücke de la Concorde; der Mann im Mantel ist immer hinter ihm. Als sie so bis zur Rue de Poitiers gekommen, dreht sich jener um und sagt, seinen Stock erhebend, mit fester Stimme:

„Warum folgen Sie mir, mein Herr?“

„Weil ich vor Furcht sterbe“, entgegnete der Unglückliche mit zitternder Stimme, „ich fühle mich sehr schwach und ich hoffe, daß Sie, mein Herr, mich vertheidigen würden, wenn man mich angriffe, da Sie so stark sind!“

Hoffentlich wird die Polizei einen Rückfall in die traurigen Zustände von 1844 zu verhüten wissen und ihren Eifer verdoppeln, um uns von solcher Beunruhigung zu befreien. Zunächst ist es sehr unangenehm, einen Räuber mit uns auf einem nächtlichen Spaziergange spielen zu sehen, wie den Tiger mit der Maus, bis ihm der Augenblick günstig erscheint, uns mit einem klünnen Griff zu packen — und dann ist es Nothof. Wir befinden uns in offener Auslieferung gegen Alles, was an die Barbarei der alten Zeiten erinnert. Jetzt, wo wir bald vielleicht auf einer Eisenbahn, ohne Angst und Gefahr, von den Ufern der Seine bis an die des Amurstromes reisen könnten, sollten wir es ertragen, unsern Geldbeutel oder unser Leben auf einer einsamen nächtlichen Fußwanderung von der Rue de Rivoli bis zur Madeleine gefährdet zu sehen?

Doch noch etwas Größeres und Schwierigeres giebt es, als Landengen zu trennen, als Elemente zu bändigen und Staaten zu vereinigen; es ist dies der Triumph der Humanität über starre Glaubensunterschiede. Und an diesem Triumph arbeitet die porte St. Martin mit ihrer tireuse de cartes tapfer mit. Hier sieht man allabendlich die Christen weinen über die Jüdin, der man ihr Kind geraubt, und durch diese Thränen den vollständigen Triumph der Gewissensfreiheit, nicht bloß vor dem Geseze, sondern auch vor der Welt besiegeln, deren Vorurtheile oft hartnäckiger sind, als die der Gesezgebung. Von allen Seiten strömen die Juden, die man hier nicht mehr Juden, sondern Israeliten nennt, weil jener Name zu sehr an das Zeitalter der Verfolgungen erinnert, jetzt nach Paris, in die porte St. Martin, um die Schmerzen der jüdischen Nothe zu theilen, welche ihr Kind von der ganzen Natur zurück fordert. Auch hier empfinden wir, daß unsere Gesellschaft ein Zeitalter bedeutsamer Krisen und tiefgreifender Umgestaltung durchmacht, dessen Ziel die vollkommene Durchführung „der Brüderlichkeit“ in allen Verhältnissen des Lebens ist.

Am 7. Februar wird der prächtige Besitz von Monceaux an den Meißbietenden versteigert werden. Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß der Verkäufer unser armer berühmter Lamartine ist. Ge-

es Ihnen genügen, zu wissen, daß die königliche Regierung die ganze in diesen feierlichen Augenblicken auf ihr lastende Verantwortlichkeit fühlt und daß sie bei ihren Schritten sich bloß von dem Bewußtsein ihrer Pflicht, den Interessen des italienischen Vaterlandes und dem aufrichtigen Wunsche, den Frieden Europa's zu sichern, leiten lassen wird.

Genehmigen Sie, Herr . . ., die erneuerten Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Turin, 27. Januar 1860.

gez. Cavour.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. [Enttüllungen.] Der Tod der greisen Großherzogin Stephanie von Baden hat, wie in der Umgebung des Kaisers erzählt wird, auf letzteren einen tiefen Eindruck gemacht, als zu erwarten stand. Der eigenthümliche Charakter Napoleon III., der bei allem Geiste und moralischen Muth doch eine wunderliche Mischung von Aberglauben oder richtiger gesagt zum Fatalismus hat, macht dies allein erklärlich. Die Großherzogin Stephanie war bei den Plänen des Kaisers ein nicht unbedeutender Faktor. — Sie hatte Energie und Geist, und dabei eine unerschütterliche Unabhängigkeit an die napoleonische Familie. Die Frau hat in den letzten zehn Jahren Mehreres zu Stande gebracht, wovon die Philosophie sich Nichts träumen läßt. Sie hat in Deutschland wie in Frankreich für die imperialistische Sache gearbeitet, und Graf Morny hat sie mit Recht die Nympha Gergia des Hauses Napoleon genannt. Sie war in einer andern Weise das, was die Prinzessin Adelaide für den König Louis Philipp gewesen ist, und wie man seiner Zeit bei dem Tode dieser Prinzessin allerlei böse Prophezeiungen machte, so fehlt es auch diesmal nicht an ähnlichen Weissagungen. Den Kaiser trifft aber dieser Tod in einem Augenblicke, wo der starke Glaube an seinen Stern nicht gerade auf dem Höhepunkte sich befindet. Seitdem Napoleon III. von dem Glorise in die Tullerien überführt ist, hat es keine so böse Viertelstunde für ihn gegeben, als die er jetzt durchzumachen hat. Der Streit mit dem Papste ist für einen französischen Monarchen, besonders wenn er kein direkter Nachfolger St. Louis ist, etwas ganz Anderes, als der Krieg mit dem Jaren oder mit Oesterreich.

Nichts ist leichter, als die Franzosen in die Hise gegen einen jener Monarchen oder Staaten zu bringen, die ihnen aus den Geschichten der früheren Kriege als alte Gegner Frankreichs bekannt und geläufig sind. Die Auffassung hat da nur an historische Erinnerungen anzuknüpfen, um die Stimmung der Nationalleidenschaft flüssig zu machen. Nom aber hat Laufende von Widerparten in Frankreich. Zwar in Paris und in den großen Städten überhaupt ist der Eifer nicht groß. Aber immerhin sind die Elemente da, aus denen eine energische Opposition tiefe Kräfte an sich ziehen kann, die gefährlich sind. Der waffenlose Krieg, den Napoleon jetzt ohne Kanonen und ohne Soldaten führt, ist daher nicht minder bedeutend, wenn nicht bedeutender als die Kriege der Jahre 1855 und 1859. Obendrein ist es ein Krieg ohne Allianzen. Das protestantische England ist ein Allirter, der in dieser Frage weit mehr schadet als nützt. Und zudem zeigt sich dieser Verbündete in Allem und Jedem intrigant und heimtückisch, der seit dem Tage von Villafranca den Absichten des Kaisers überall ein Bein stellt, wo er nur kann. Ich weiß, daß man in Wien voll der bittersten Anklagen gegen Napoleon ist, weil er den zürcher Vertrag nicht ausführt; ich habe auch Alles gelesen, was Sie in Ihrem Blatte darüber vorgebracht. Aber man vergißt, daß drüben, jenseits des Kanals, der eigentliche Sitz von allen diesen Hindernissen ist, und daß die Verträge von 1815, insofern sie Italien betreffen, keinen zähren Feind und Zerstörer haben als Lord Palmerston und die Seinen. Napoleon hat den Frieden von Villafranca ehrlich ausführen wollen; dies stellt sich gerade jetzt mehr als früher heraus. Während der Unterhandlungen in Zürich hat Lord Palmerston alle möglichen Krügel dazwischen geworfen, hat Piemont unterstützt, sogar geholt. Viktor Emanuel und das Ministerium Rattazzi waren wiederholt in der Stimmung, die Annerion auszugeben, wurden aber durch Sir James Hudson immer wieder zur Standhaftigkeit ermuntert. Durch die Hand dieses diplomatischen Agenten gingen fortwährend Verhandlungen mit Brofferio und Cavour. Der Kaiser mußte von diesem Allem, und es trat ein Moment ein, wo seine Erbitterung gegen England so hoch anstiege, daß er es bis zum Bruche kommen lassen wollte. Der marokkanische Krieg wurde eingefädelt, die Suezfrage aufs Tapet gebracht. Aber geheime Umstände, von denen kaum ein Zweifel des Schleiers erst gelüftet ist, bewogen Napoleon zu einer brüskten Umkehr. Bismarck mußte zurücktreten, der Kongreß wurde abgesagt, und die englische Allianz wurde mit Trompeten- und Paukenschall als neubestätigt proklamiert. Das System der Nichtintervention wurde — was bis dahin nicht der Fall war — auch auf die Romagna ausgedehnt.

Die Laqueronniere Brochüre erschien und der Kaiser schrieb an den heiligen Vater den bekannten Brief. Dies war eine monströse Konzeption, die Napoleon an England machte, denn bis dahin war die Nichtintervention nur für die drei Herzogthümer verstanden. Die Herstellung der Ordnung in dem Kirchenstaate hatte der Kaiser so selbstverständlich als sein gutes Recht betrachtet, daß in Marseille Truppen für den Papst geworben wurden. Stehen doch französische Truppen ohnehin im Kirchenstaate, und wenn die Autorität des Papstes in Rom aufrecht erhalten wird, warum nicht auch in Bologna? Aber England bestand auf der Nichtintervention in allen Ländern, wo die Autorität der Regierungen bereits beseitigt wäre, und Napoleon brachte dies Opfer. Er brachte es in der bestimmten Erwartung, daß England ihm in der Annerionsfrage Konzeptionen machen werde. Aber Napoleon ist diesmal von Palmerston überlistet worden. Nachdem er sich Rom gegenüber so weit engagiert hatte, um nicht wieder umkehren zu können, bestellte man in London mit größerer Fähigkeit als je darauf, daß der Selbstestimmung des italienischen Volkes keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen, und man dehnt nun den Begriff der Intervention, der anfangs als eine Fernhaltung aller österreichischen Bestrebungen zur Restauration der Fürsten und zum bewaffneten Volksgesetz des zürcher Vertrages aufgestellt wurde, gegen Frankreich selbst aus und stellt den Satz auf, daß die Anwesenheit französischer Truppen sowohl in der Lombardie als in Rom selbst ein Widerspruch gegen das von Frankreich zugegebene Prinzip der Nichtintervention sei. Um diese Angelegenheit dreht sich in diesem Augenblicke

eine sehr ernste und eifrige Unterhandlung. Trauen Sie all diesen pathetischen, komödiantenhaften Freundschafftsversicherungen nicht, die hier und in London offiziell und offiziös ertönen. Der Riß ist tiefer als je, er ist um so intensiver, als man in England Napoleon schwach gefunden hat, und sich dort immer mehr und mehr fühlt, und als Napoleon sich überlistet sieht, und zwar nicht bloß von England, sondern auch von Piemont und speziell vom Grafen Cavour.

Ich komme jetzt auf einen Gegenstand, der, so viel er auch besprochen wird, doch noch ein allgemeines Räthsel ist, und über welchen ich so unbescheiden bin zu glauben, daß ich Ihnen einige bisher unbekannte Aufschlüsse geben kann: ich meine die Frage wegen Savoyen und Nizza. Daß zwischen Napoleon III. und Cavour in Nombières ein bestimmter Vertrag in dieser Beziehung abgeschlossen wurde, ist oft gesagt worden; aber seit geraumer Zeit haben alle großen europäischen Höfe die positiven Beweise indirekt erhalten. Zur Zeit des Abschlusses des zürcher Vertrages, wo der Dualismus gegen England auf dem Sprunge war, in einen ernstlichen Streit sich umzuwandeln, hielt man es hier für nicht an der Zeit, von der Erwerbung Savoyens zu sprechen; die Ueberrastung war dem Kongresse vorbehalten, dem gleichzeitig mit der zürcher Friedensakte auch der geheime Vertrag zwischen Frankreich und Piemont vorgelegt worden wäre. Nun aber, wo das Blatt sich gewendet und der Zweispalt mit England in eine so offensichtliche Freundschaft sich umgewandelt hat, daß der Kongreß darüber aufgespiert wurde, nun mußte der Kaiser England speziell von jener Thatsache in Kenntniß setzen, was Graf Walewski auch that. Lord John Russell stellte sich natürlich verunrubt, äußerte die entschiedensten Bedenken, — aber Walewski trat ab, Lord Cowley ging nach London und die Sache blieb von dieser Seite in der Schwebe.

Das englische Kabinet überließ es dem Grafen Cavour, die Sache von piemontesischem Standpunkte aus zu bekämpfen. Graf Cavour beweist nun aber, den Traktat in der Hand, daß zur Stunde Piemont zur jener Abtretung nicht verpflichtet ist, da diese Verpflichtung erst dann eintritt, wenn das Königreich Sardinien bis zur Ziffer von elf Millionen Seelen sich erhoben hat! Auf diese Höhe ist in jenem Akt die Vergrößerung Sardiniens angesetzt.

Es ist kein Zweifel, der geheime Vertrag von Nombières ist unter dem Gesichtspunkte des Programms *Jusqu'à l'Adriatique* abgeschlossen worden. Napoleon hat aber auf halbem Wege Frieden geschlossen, ergo, raisonniert Herr v. Cavour, ist die Vorbedingung nicht erfüllt; point d'argent — point de Suisses. Auf keinen Fall, sagt Graf Cavour, könne dem König Viktor Emanuel zugemuthet werden, in die Abtretung des Stammlandes seines Hauses zu willigen, wenn er nicht zuvor ein wirklicher und durch die eigenen Machtverhältnisse geförderter italienischer König geworden sei, und der Annerion Savoyens an Frankreich müsse daher zum Wenigsten die Annerion Mittelitaliens an Sardinien vorangehen. Der piemontesische Minister ist überdies lässig genug, seine Forderung mit der That zu unterstützen. Er hat sowohl in dem Herzogthum, als in der Grafschaft (Savoyen und Nizza) seine Anstalten getroffen. Es ist für die nöthigen anti-französischen Demonstrationen gesorgt worden und die Regierung hat mit einer Energie geworben, über die man hier tief beleidigt ist. Cavour ist schlau und ausdauernd, das kann ihm Niemand abstreiten. Die „italienische Schlaubei“ hat sich hier mit der „Perfidie Albion's“ verbunden, und gegen diese Verbindung steht sich nun selbst der Verstand eines Napoleon III. im Nachtheil. Denn selbstverständlich ist jetzt mit England über diese Frage nicht zu unterhandeln, da man ja noch mit Sardinien nichts weniger als im Reinen ist. England kann ja nur erst dann um seine Zustimmung angegangen werden, wenn zwischen Frankreich und Piemont Alles geregelt ist und beide die Sache als ein fait accompli vorlegen. Durch das Vordringen Cavour's und sein energisches Auftreten ist die ganze Sache von den Schultern der Herren Palmerston und Russell abgewälzt worden und die beiden schlaunen Vögel können nun dem Parlamente alle möglichen Erklärungen geben, ohne sich im Mindesten zu compromittiren.

Die Situation des Kaisers Napoleon ist, wie Sie sehen, nach allen Seiten hin eine der unerquicklichsten der Welt, zumal für einen Monarchen, der bisher den Stolz der geistigen Ueberlegenheit in sich trug und der nun das Gefühl hat, persönlich von Anderen überlistet zu sein und in der Mitte einer Reihe von aufgethürmten Schwierigkeiten zu stehen, in denen sowohl seine persönliche Würde als die Interessen seines Reichs engagirt sind.

Paris, 3. Februar. [Waldkultur. — Vermischtes.] Es ist bekannt, daß, seit die Wälder mehr und mehr verschwinden, die Ueberschwemmungen der großen Flüsse von Jahr zu Jahr gefährlicher werden. Das Programm des Kaisers vom 5. Januar hat auch diesen wichtigen Punkt in Obacht genommen und den Minister-rath beauftragt, auch einen Gesetzentwurf über die Wiederbewaldung der Gebirgsabhänge auszubereiten. Der „Moniteur“ publicirt heute bereits den hierauf bezüglichen Bericht des Finanz-Ministers an den Kaiser. Danach sind es namentlich 26 Departements, welche, durch mehrere Gebirgsketten der Alpen, Pyrenäen, Sevennen und der auvergner Berge durchzogen, dringend der Wiederbewaldung der Bergabhänge bedürfen, von denen der Zufluß zur Rhone, Isère, Voire, Durance, Garonne u. herabkommt. Das wieder zu bewaldende Terrain ist 1,133,743 Hectaren groß, wovon 40,110 dem Staate, 532,816 den Gemeinden und 560,787 Privatleuten gehören. Wenn jährlich auf eine gewisse Reihe von Jahren 500,000 Frs. im Budget bewilligt werden, hofft der Finanz-Minister das dem Staate gehörige Terrain vollständig in Wald verwandeln zu können; was das übrige Terrain aber anbelange, so werde der Staat die Bewaldung, gleichwie die Urbarmachung des Landes, gegen Rückerstattung oder Abtretung der Hälfte der neugewonnenen Waldstrecken an ihn, übernehmen, eine Subvention von 10 Millionen auf zehn Jahre bewilligen und die

Ein Bedienter in großer Livree öffnet ihm die Thüre und führt den Glücklichen, ganz geblendet von dem Glanze, in einen eleganten Salon, wo eine Menge von Toiletten, eine immer glänzender als die andere, an den Wänden hängen oder auf Stühlen und Tischen ausgebreitet sind.

„Es scheint, daß dies Boudoir als Kleiderkammer benutzt wird“, sagt sich unser junger Freund! „Das nennt man, es sich bequem machen. Jetzt begreif ich vollkommen, daß sie ein ganzes Haus allein bewohnt.“

Während dieser Betrachtungen tritt eine junge, sehr elegant gekleidete Dame in das Boudoir, wo der verliebte Besucher wartet, der an den Schlägen seines Herzens und an der Grazie, mit welcher die Unbekannte sich bewegt, seinen Domino vom Maskenball zu erkennen glaubt, dessen Antlitz er gar nicht einmal gesehen. Er eilt auf sie zu, um ihr galant die Hand zu küssen. Doch die andere sagt mit großer Kälte: „Was wollen Sie, mein Herr? Sind Sie verrückt?“ Diese Stimme ist nicht die des Maskenballes! Das bringt unsern leidenschaftlichen Verehrer einigermaßen in Verlegenheit; aber verheißt man nicht selbst die Stimme auf dem Maskenball?

Erkennen Sie mich denn nicht? Sind Sie denn nicht Madame . . . ?

Nein, ich bin nicht Madame . . .; aber, das ist gleichviel! Wir sind associirt, und welchen Auftrag Sie uns geben mögen, ich kann ihn eben so gut in Empfang nehmen, wie Mad. . .

Das Wort „Auftrag“ entzauert den Besucher und macht ihm klar, was ihm die zur Schau gestellten Kosen und ein gewisses Geräusch von Scheeren und Nadeln längst klar gemacht hätten, wäre nicht sein Auge mit Amors bekannter Binde bedeckt gewesen.

Sein Domino, das war Mad. . . und Compagnie, Schneiderin. Madame war ausgegangen oder beschäftigt und ihn empfing dafür „und Compagnie“.

Einige Sekunden blieb er betroffen; dann gewann er seine Geistesgegenwart wieder und fand ein ganz gutes Auskunftsmittel, um seine Anwesenheit zu erklären, ohne Madame . . . dadurch zu compromittiren, daß er „und Compagnie“ ein galantes Abenteuer ahnen ließ, und ohne seine Börse durch einen Auftrag allzusehr anzustrengen.

Mein Gott, Madame, sagte er, ich will ganz offen mit Ihnen

Kosten durch allmähliche Veräußerung der Staatsforsten (jährlich für eine Million) decken müssen.

Der Vater Locardière ist gestern an Tocqueville's Stelle mit 21 gegen 14 Stimmen, wovon Leon Halévy nur 3 erhielt, zum Mitgliede der Akademie erwählt worden.

Der „Ami de la Religion“ erzählt, daß von einer Revision des Stellvertreter-Gesetzes die Rede ist, gegen welches in der letzten Versammlung der Marschälle ernsthafte Einwürfe erhoben seien. Besonders sei bemerkt worden, daß die Unteroffiziere sich meistens wieder anwerben lassen, die gemeinen Soldaten aber weniger, weil sie nicht avanciren, gerade des Wiedereintritts der Unteroffiziere wegen.

Man schreibt dem „Flotten-Moniteur“ aus Toulon, 30. Januar: „Die Dampfregatten „Descartes“, „Bauban“ und „Gomer“ schiften sich an nach Algerien abzugeben, um ein Jäger-Bataillon abzuholen. — Die Garnison von Corsica soll zu gleicher Zeit geschifft werden. Die Schiffe, welche für diesen Transport bestimmt sind, werden höchst wahrscheinlich in Reserve gesetzt werden, wenn nicht neue Eventualitäten ihre Armirung nöthig machen, wie z. B. die Räumung von Rom. Dieses Gerücht ist hier sehr verbreitet, obgleich nicht die geringste Vorbereitung zu diesem Zwecke gemacht wird, und rührt eigentlich nur aus Briefen von Rom her.“

[Erinnerungen.] Die „Patrie“ veröffentlicht nach dem amtlichen Blatte der revolutionären Regierung von Modena ein in den dortigen Archiven gefundenes Schreiben des Fürsten Metternich an den österreichischen Gesandten in Florenz, in welchem es u. A. heißt (das Schreiben ist vom Juni 1846): „Indem die toscanische Regierung heute dem Prinzen Louis Napoleon Bonaparte die Erlaubniß erteilt, ihr Gebiet wieder zu betreten, hat sie nicht bloß in Uebereinstimmung mit den Regeln der Vorsicht, die durch das bisherige Leben jenes Abenteurers vollkommen gerechtfertigt wird, sondern auch in Uebereinstimmung mit den Protokollen von 1815 gehandelt.“

Rußland.

St. Petersburg, 27. Januar. [Herzen's Mitregierung.] Auf das in London unter dem Titel „Kolokol“ (deutsch: die Glocke) erscheinende russische Journal, welches mit unerbittlicher Kritik die Schanden Auslands andeutet, und dabei keine, auch noch so hochgestellte Persönlichkeit verschont, wird natürlich hier zu Lande mit der äußersten Strenge gefahndet, und jeder Privatmann, der in dem Besitze desselben betroffen wird, steht sich bedeutenden Schwierigkeiten aus. Das hindert nun aber nicht, daß es als Schmuggelware in Tausenden von Exemplaren im Lande gelesen wird. Namentlich liest es unser aufklärter Kaiser mit großem Interesse und erfährt dadurch natürlich Vieles, wovon er sonst wohl schwerlich unterrichtet werden möchte. Unter solchen Umständen gehört schon ein gewisser Grad von Muth dazu, mit einem Briefe an den Redakteur des „Kolokol“, Herrn Herzen, auf das hiesige Postamt zu gehen. Doch der muthige Mann hat sich wirklich gefunden. Eines Tages tritt derselbe mit einem wie angegeben adressirten Briefe ganz unbefangenen vor das Comtoir des betreffenden Post-Beamten. „Den Brief kann ich nicht annehmen.“ „Warum nicht?“ „Es ist mir verboten.“ „Von wem?“ „Von unserem Chef.“ „Das ist mir ganz neu. Seit wann existirt für die kaiserliche russische Post das Gesetz, die Annahme eines Briefes nur um der Adresse willen zu verweigern? Ich bitte, führen Sie mich zu Ihrem Chef.“ Das geschieht, und der Chef bestätigt, daß ein Brief an Herrn Herzen nicht befördert werden könne, weil es der Chef des gesamten Postwesens so befohlen habe. Der Correspondent des Herrn Herzen gehört aber zu den zähen Naturen. Er erklärt, daß er sich an betagte Privat-Bestimmungen der Post-Behörden nicht kehren könne und auf der Annahme und Beförderung des Briefes bestehen müsse, so lange ihm nicht ein Gesetz, eine Verordnung oder etwas Derartiges gezeigt würde, wonach die Weigerung der Post begründet erscheine. Er wird also zum Chef des gesamten Postwesens geführt, und dieser erklärt ihm denn nach vielen ausweichenden Antworten, daß er wohl allenfalls die Beförderung des Briefes veranlassen wolle, doch müsse der Ueberbringer ihm zuvor den Inhalt vorlesen. Dies geschieht mit großer Bereitwilligkeit. Zunächst ist in dem Schreiben die gegenwärtige Finanz-Misere geschildert und dann kommt die Rede auf die Unzulänglichkeit unserer Polizei. Da heißt es denn u. A.: Früher ist die Polizei nicht sonderlich gewesen, aber jetzt ist sie noch schlechter und kostbarer denn je. Ihr Chef hat bekanntlich die Längerei — zur Maitresse, die vorausgibt jährlich zwischen 40—60000 R. S., und das könne ungefähr das Budget der Polizei sein; natürlich lebe der Rest der Beamten nur von den Revenuen, die sie aus dem Publikum bezögen. Sonst wären die Subalternen nur im gewöhnlichen Costüme gewesen, jetzt tragen sie aber Leutenants-Uniform, und wenn man ihnen früher 1 R. S. gegeben hätte, so müßte man ihnen jetzt 5 geben; und so geht es denn in dem Briefe fort — immer offen und ehrlich! Der Ober-Post-Chef hört dieser Epistel sehr andächtig zu, und als die interessante Vorlesung beendet ist, eröffnet er dem Fremden, daß er ihn nunmehr verhaften müsse. Nach einigen Reklamationen fügt sich dieser schließlich, und Beide fahren nach der ominösen dritten Section zu Herrn Timaschew. Der Verhaftete, übrigens einer unserer Grand Seigneurs, giebt hier zu Protokoll, er sei ein guter Patriot, ihm blute aber das Herz, wenn er die Wirthschaft in seinem Vaterlande betrachte; er habe deshalb an Herzen geschrieben, weil er wisse, daß dies der einzige Weg sei, den Unfug zur Kunde des Kaisers zu bringen; er wolle sich jeder Strafe unterziehen, wenn ein Wort seines Berichtes unwahr wäre; anderenfalls aber würde er nicht nachgeben und auf die Absendung des Briefes dringen, selbst wenn er bis zum Kaiser gehen sollte. Bei so bewandten Verhältnissen und den Rücksichten, die man dem Stande des Briefschreibers schuldig ist, bleibt nun nichts weiter übrig, als:

sprechen, ich bin Schriftsteller von Fach; ich habe in diesem Augenblicke die Beschreibung eines Balles unter der Feder und muß dazu mit den neuesten Moden vertraut sein, womöglich mit denen von „morgen“, um im Anzuge meiner Heroinnen nicht hinter der Zeit zurück zu bleiben. Ich bin hierher gekommen, wie die Maler die Museen besuchen, um die großen Meister zu kopiren. Hätten Sie wohl die Güte, mir zu erlauben, einen Blick auf die Gallerie ihrer Meisterwerke zu werfen?

Hierauf prüfte er die Ausstellung mit aufmerksamem Vorgehen und zog sich zurück.

Am Abend erhielt er ein Billet von der ersten Hälfte der Firma, welche seine Geistesgegenwart und Diskretion lobte und ihn zu einem besser arrangirten Rendez-vous einlud.

Wilhelmine Schröder-Devrient.

(Erinnerungsblätter von Fr. Z.)

Am 26. Januar ist in dem freundlichen Coburg Wilhelmine Schröder-Devrient gestorben. Der große Haufe unserer sogenannten „Kunstfreunde“ hat das in den Zeitungen gelesen, die Nachricht mit einem kurzbedauernden, langgezogenen: „Oh!“ aufgenommen und sich der Augenleidensstellung hinzugeben, daß dergleichen Verluste leicht unsere „famose italienische Oper“ verschmerzen lasse, daß der echte, musikalische Kunstgenuss doch nur aus Berleuttrern und brillanten Färbungen proffse, und Deutsche bei den Wälschen in die Schule gehen müssen, um ihre sentimentalen Unarten zu verlieren. Wir haben wirklich dergleichen gehört und protestiren entschieden dagegen, daß diese Aeußerungen Invention unsererseits. Es giebt aber, Gottlob! in Berlin denn doch noch auch Musik- und Theaterfreunde, die tief erschüttert von der Trauerkunde, mit erinnerungsreichem Rückblick auf die Glanzzeit der Unvergesslichen die Ueberzeugung in sich tragen: „daß mit Wilhelmine Schröder-Devrient die größte deutsche Sängerin zu Grabe getragen.“ Und wer sie gekannt außerhalb ihres künstlerischen Wirkungskreises wird überzeugungs voll hinzufügen: „mit der großen Künstlerin eines der schönsten, von unbeschreiblich körperlicher und geistiger Anmuth erfüllten Frauen, ein geniales und doch dabei fast kindlich einfaches Wesen, ehrlich und ohne Falsch, eine treue Freundin aller Kunstgenossen und selbst mit vollen Händen, wo die Noth hilfflehend ihr entgegen trat.“ — Wilhelmine Schröder-Devrient war eine seltene, selbst eine Natur; wer sie kennen gelernt und dann, was bei ihrer ungeheuerlichen Offenheit leicht, erkannt, er mußte sie herzlich lieb gewinnen, war, trotz mancher ihrer Selbstlichkeiten, gezwungen, sie zu ehren.

Seit sechs und dreißig Jahren war es dem Schreiber dieser Erinnerungsblätter vergönnt, sich zu den Bekannten, dann, als vielfache gesellschaftliche

boten wird von einer Million ab. Das Bestizthum ist mindestens 200,000 Francs mehr werth! O wenn die Literatur weniger arm wäre — wir würden alle unsere Hilfsmittel vereinigt haben, wie die schottischen Bauern in „der weißen Dame“; wir hätten auf gemeinsame Kosten das Schloß dem Schloßherrn wiedergekauft, den „die weiße Dame“ eher beschützen sollte, als die Grafen von Wenenel. Aber leider existirt diese freigebige reiche „weiße Dame“ nur in der Phantasie des Herrn Scribe; in der Wirklichkeit gab es unter diesem Namen nur eine Dmniabgesellschaft!

Wir Literaten sind besser „bei Tinte“, als „bei Gelde“. Eine Glandsut von Artikeln, Broschüren, Bänden regnet auf das Publikum herab. Während die meisten für oder gegen die weltliche Herrschaft des Papstes kämpfen, hat ein Herr Champfleury, trotz der überwiegenden politischen Interessen gewagt, eine kleine enthusiastische Schrift über Richard Wagner und seine Musik zu veröffentlichen. Auch die Malerei giebt ein Lebenszeichen. Eine Ausstellung von Gemälden der modernen Schule, aus den schönsten Privatansammlungen versammelt die Liebhaber im Saale des „Boulevard des Italiens“, wo vor Kurzem die Werke Ary Scheffers ausgestellt waren. Großes Aufsehen erregen auch die Gemälde von Claudius Jacquard. Jacquard hat neuerdings auch ein Portrait der Vola-Montez vollendet, welches der Gegenstand eines Projectes wurde. Die Ballettänzerin weigerte sich, es anzunehmen, unter dem Vorwande, daß, als sie bestellt, sie über die Küsse eines englischen Erz-Millionärs gebot und daß zwischen der Bestellung und Ablieferung eine Zeit verstrichen sei, in der sich ihre Lage gänzlich geändert habe.

Die Opernbälle blühen nach wie vor; sie werden eher täglich mehr Mode, die Zahl der Leute comme il faut ist dort jedesmal im Zunehmen. Zu diesen gehört ein Literat unserer Bekanntheit, der dort eine Eroberung gemacht zu haben glaubte. Der Anschein war ganz dafür. Man hatte ihm ein Rendez-vous mit genauer Angabe der Straße, der Hausnummer, des Tages und der Stunde bewilligt. Er eilt dorthin — ein schönes neues Haus — der Concierge wohnt wie ein Schweizer — Mad. . . fragt er diesen. — Wohnt hier. — In welchem Stock? — Sie bewohnt das ganze Haus. Alle Wetter, eine vornehm eingerichtete Dame, denkt unser Eroberer und steigt die Treppe in den ersten Stock hinauf.

man meldet die Sache dem Kaiser. Der Verhaftete wird sofort auf direkten kaiserlichen Befehl in Freiheit gesetzt und die weitere Entscheidung vorbehalten. (R. 3.)

Provincial-Beitung.

Außerordentliche Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung am 3. Februar.

Anwesend 70 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Bed und Chevalier.

Die wichtigste der geschäftlichen Mittheilungen betraf die hiesige städtische Feuer-Societät. Magistrat hatte am 23. November v. J. in einer Vorstellung an Se. Excellenz den Herrn Ober-Präsidenten die Bestätigung des Feuer-Societäts-Statuts dringend in Anregung gebracht. Der hierauf ergangene Erlaß enthielt den Bescheid, die Erfüllung der Wünsche des Magistrats sei bei dem künftigen Ministerium des Innern dringend beantragt, mittelst Verfügung der gedachten Ministerial-Instanz vom 8. Januar d. J. aber mitgetheilt worden, daß die Angelegenheit wegen Regulirung des hiesigen städtischen Feuer-Verpflichtungsweises zwar ihrer Erledigung entgegen geführt werde, letztere aber noch nicht in kürzester Zeit erwartet werden dürfe. An diese Mittheilung knüpfte sich der Vortrag eines Schreibens des Magistrats, wonach zur Deckung der im verfloßenen Jahre vorgelassenen Brandschäden im Gesamtbetrage von 12,048 Thlr., sowie zur Bestreitung der Prämie für Versicherungen des Theatergebäudes, der Verwaltungskosten u. c. ein Beitrag von zwei Silbergrößen für jedes Hundert der 38,782,365 Thaler betragenden Versicherungssumme ausgeschrieben und der Einzahlungstermin auf die Tage vom 12. bis 30. April d. J. festgesetzt werden soll; ferner eines Schreibens des Herrn Direktors Dr. Schönborn, womit der Versammlung eine Anzahl Exemplare der Gratulationschrift überwiesen wurde, welche zur Feier des Tages herausgegeben worden war, an dem vor 25 Jahren die Herren Professor Dr. Lillie und Professor Dr. Sadebeck ihr Amt am Magdalenen-Gymnasium angetreten haben.

Ein Dringlichkeits-Antrag des Magistrats war auf folgende drei Punkte gerichtet: a. Anerkennung der Rückforderung des königlichen Militär-Fiskus in Betreff der von den verschiedenen Truppentheilen an die Kammerei gezahlten Servis- und Verpflegungsgelder für die Dauer der Mobilmachung der Armee, also vom 14. Juni bis Ultimo Juli 1859. Welche Höhe die Rückforderung erreichen werde, stehe zur Zeit noch nicht fest, nach ungefähre Berechnung werde sie circa 1700 Thlr. betragen; b. Genehmigung, daß, wenn die Kammerei für die Dauer der Mobilmachung der Armee aus keine Servis-Vergütung vom Staate erhalte, eine solche Vergütung doch den Hausbesitzern für die ihnen in jener Zeit überwiegenen gewöhnlichen Einquartierung gewährt werde. Die noch zu zahlende Vergütung für die vom 1. April bis Ultimo Dezember 1859 untergebrachte gewöhnliche Einquartierung belaufe sich auf 9358 Thlr.; c. Zustimmung zur Auszahlung des zuletzt erwähnten Betrages in der Art, daß der jedem Hause zuzubehaltende Servis auf die von demselben zu leistenden Feuer-Verpflichtungsbeiträge pro 1859 in Anrechnung gebracht werde. Um die ungegründete Besorgnis zu beseitigen, als werde mit der Bequartierung nicht regelrecht vorgegangen, beabsichtige man, mittelst besonderer Aufschrist jeden Hausbesitzer von dem Umfange seiner für die verfloßene Jahr geleisteten resp. noch zu leistenden Einquartierungs-Verschuldung in Kenntniß zu setzen.

Die Versammlung erkannte die vom Magistrat bevormundete Dringlichkeit der Sache an und trat demnach in die Beratung der Vorlage ein. Auf Grund der diesfälligen Erörterungen erkannte sie, in Uebereinstimmung mit dem Magistrat, die in dem mitgetheilten Rescript der königlichen Ministerien des Krieges, der Finanzen und des Innern vom 23. November v. J. enthaltene Interpretation der einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Mai 1851 dahin für richtig an, daß von dem Augenblicke ab, wo auch nur ein Theil der Armee mobil gemacht wird, alle Leistungen für die gesamten Truppen, mobilen und nicht mobilen, als Leistungen für Kriegszwecke anzusehen sind, also den Bestimmungen in den §§ 2, 3, 12 und 22 des vorerwähnten Gesetzes unterliegen, daß es mithin auf die Rechtsverhältnisse wegen der Einquartierungslast in Friedenszeiten, namentlich auch in Bezug auf die garnisonirenden Truppen während der Dauer der Mobilmachung, überall nicht ankommen kann. Sie acceptirte deshalb die Rückzahlung des aus der Staatskasse für die Zeit der Mobilmachung vom 14. Juni bis Ultimo Juli 1859 empfangenen Servises und erklärte sich auch für die, den Hausbesitzern zu leistende Vergütung in der vorgeschlagenen Höhe, jedoch mit dem Reservat, daß die im vorliegenden Falle ohne commissarische Schätzung erfolgte Bemessung der Entschädigung ein Präjudiz für künftige Fälle nicht abgeben dürfe, daß vielmehr die Ausführung des Gesetzes vom 11. Mai 1851 einer prinzipiellen Regelung sobald als möglich zugeführt werden möge. Den vorgeschlagenen Modus für die Auszahlung der Servis-Vergütung betrachtete die Versammlung als einen reinen Akt der Ausführung, über welchen nicht besonders zu befinden sei.

Aus Anlaß der Verfügungen der königl. Regierung vom 9. August und 5. December v. J. brachte Magistrat die Beschlußfassung wegen der Vetheiligung der Stadtgemeinde an dem Bau einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer von Neuem in Anregung und beantragte der nachstehenden, auf Grund früherer Beschlüsse formulirten Erklärung zuzustimmen. „Die Stadtgemeinde Breslau übernimmt hiernit die Verpflichtung, bei der Terrain-Erwerbung behufs des Baues einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer von Obersiebenbrunn über Ramlau und Dels nach Breslau unter den nachstehenden Bedingungen sich zu betheiligen: die Stadt Breslau wird bei der Erwerbung des zu dem Bahnkörper, sowie zu dem Bahnhofe der gedachten zu erbauenden Bahn innerhalb des Stadt- und Landkreises Breslau erforderlichen Terrains als Interessent zugezogen; das Kaufgeld für das zu erwerbende Terrain im Stadt- und Landkreise Breslau wird von der die Bahn bauenden Gesellschaft aufgebracht; die Stadtgemeinde verpflichtet sich dagegen dieser Gesellschaft den in Rede stehenden Erwerbspreis mit 5 1/2 Prozent zu verzinsen, und zu amortisiren. Von diesen 5 1/2 Prozent muß jedoch mindestens 1/2 Prozent alljährlich zur Amortisation verwendet werden. Die Verpflichtung der Stadtgemeinde zur Verzinsung und Amortisation desselben

hört gänzlich auf, wenn die Bahn in drei auf einander folgenden Jahren einen Reinertrag von mehr als 5 Prozent aufbringt. Die Einmündung der Bahn in die hiesige Stadt erfolgt in der Obergroßstadt und wird dort der Bahnhof angelegt und dieser durch eine Verbindungsbahn mittelst einer Ueberbrückung der beiden Oder-Arme mit den auf dem linken Oderufer gelegenen Bahnhöfen verbunden.“

Die Versammlung trat dieser Erklärung mit folgenden näheren Bestimmungen bei: a) der Stadtgemeinde Breslau wird das Kaufgeld für das von ihr selbst zur Anlage des Bahnkörpers und des Bahnhofes abzutretende Terrain von der bauenden Gesellschaft eben so wie jedem Dritten gezahlt; b) die Stadt Breslau ist für die übernommenen Verbindlichkeiten überbunden, wenn innerhalb der nächsten 3 Jahre der Bau der in Rede stehenden Bahn nicht in Angriff genommen wird; c) darüber, daß die Einmündung der Bahn in der hiesigen Obergroßstadt, die Anlage des Bahnhofes daselbst und der Verbindung desselben durch eine Verbindungsbahn mittelst Ueberbrückung der beiden Oder-Arme mit den auf dem linken Oderufer gelegenen Bahnhöfen von staatswegen dem Unternehmer werde zur Pflicht gemacht werden, wird seitens der Staatsregierung der Stadtgemeinde Breslau eine Zusage in verbindlicher Form ertheilt.

Von den in der Tagesordnung aufgeführten Etats wurden beraten und festgesetzt:

der Etat der Kirchkasse zu St. Elisabeth pro 1860/62. Die Ausgaben sind zur Summe von 10,165 Thalern veranlagt, davon werden durch Einnahmen aus den Zuträgen der Kirche 7210 Thaler gedeckt, das Fehlende hat die Kammerei zuzuführen;

der Etat der Kirchkasse zu St. Maria Magdalena pro 1860/62. Zur vollständigen Vorführung der auf 9730 Thlr. bemessenen Ausgaben wird ein Kammerei-Zufuß von 272 Thalern erforderlich. Bei der Prüfung dieses Etats hatte die betreffende Fach-Kommission in Bezug auf die Ergänzung zweier Stiftungs-Kapitalien einige Notae gezogen, welche dem Magistrat zur Erwägung und Behebung mitgetheilt wurden.

Die Zahl der Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten betrug 12. Zu 7 derselben ward die Bedürfnisfrage bejaht, zu 4 dagegen verneint, über einen Antrag ertrachtete die Versammlung nähere Auskunft, da aus demselben die Abicht zur Betreibung eines der im Gesetze vom Jahre 1845 namhaft gemachten Gewerbe nicht klar hervorging.

Hübner. C. Jurek. Dr. Gräber. Hammer.

3 Breslau, 6. Februar. [Tagesbericht.] Gestern Vormittag begab sich eine Deputation aus den Vorständen des privilegierten Instituts für Hilfsbedürftige Handlungsdiener, des israelitischen Handlungsdiener-Instituts, des Vereins junger Kaufleute, der breslauer Handlungsdiener-Resourse, des Vereins für wissenschaftliche und gesellschaftliche Unterhaltung und des mercantilen Central-Comite's zu Herrn Commerzienrath Molinari. Im Namen dieser Institute und Vereine dankte Herr J. Krebs dem Gefeierten für die hochherzigen Gesinnungen, an welche sich gute Gedanken und gemeinnützige Absichten niemals vergebens wenden, und fügte hinzu, daß die Kreise der jüngeren Kaufleute über ein Ereigniß hoch erfreut seien, welches ihnen gestatte, Herrn Molinari einen schwachen Beweis ihrer Verehrung zu geben. Nachdem der Redner noch der Ueberrahme des Protektorats über das „schles. Central-Bureau für stellsuchende Handlungs-Gehilfen“ seitens der hiesigen Handelskammer dankbar gedacht hatte, schloß er mit der Bitte, Herr Commerzienrath Molinari möge stets dem Bureau ein Protektor und den Vereinen der jungen Kaufleute ein Gönner sein. Herr Molinari dankte der Deputation in seiner ihm eigenen Herzlichkeit und hob besonders das einige Wirken der vertretenen Vereine hervor, zu welchem die Schillerfeier die erste Veranlassung gegeben hatte. Er wünschte dieser Vereinigung ein gedeihliches Fortbestehen und gab schließlich der Deputation die Versicherung, daß seine Unterstützung nach dieser Seite hin nie fehlen werde.

** Auch der Vorstand des „kaufmännischen Vereins“ beglückwünschte gestern in corpore den verehrten Chef der Handelskammer. Als Sprecher trat Herr Dr. Sohn auf, welcher sich etwa dahin äußerte: Der Verein, der sich die Aufgabe gestellt, die kaufmännischen Interessen wahrzunehmen, könne aus Anlaß der Ernennung des Gefeierten zum Commerzienrath nur seine Freude ausdrücken, daß ein Mann, der bisher stets zum Wohle des Handelsstandes gewirkt, auch vom Staate die verdiente Anerkennung fand. Hiernit verband der Redner den Wunsch, daß der Himmel den Mann, welchem alle Stände mit gleichem Vertrauen zugehen sind, unserer Stadt noch lange erhalten möge. — Nachdem Herr Commerzienrath Molinari hierauf seinen Dank ausgesprochen, bemerkte er unter Anderem, wie gerade der kaufmännische Verein in Breslau auf eine Annäherung der verschiedenen Parteien hinarbeiten habe und, wie bisher, mit Eifer fortfahren möge, durch eine starke, neutralisirte Wirksamkeit dem Gemeinwohl nützlich zu werden.

Am 4. Februar Nachmittags 4 Uhr bewegte sich ein langer Trauerzug den Dom entlang nach dem Friedhofe zu St. Laurentii, auf welchem die irdischen Ueberreste des sowohl für seine Familie als für die Kunst zu frühe verstorbenen Organisten der hiesigen Kathedrale, Herrn Joh. Oppik, zur ewigen Ruhe eingelegt wurden. Seinem Sarge folgten die Herren Kanonikus Neutrich, Kanonikus Klobisch, Vicariedam Wach, welcher die Trauer-Ceremonie celebrirte, ferner die Herren Musikdirektor Seffe, Ober-Organist Freudenberg, Organist Klose und viele musikalische Notabilitäten. Auch die Musikkapelle des 19. Regiments erzeigte dem „hohen Frau“ die Studentenkapelle zu einem abendlichen Auftritte veranlaßt, bestehend aus fadelumgebener Festmusik auf dem Blase vor dem Hotel, und aus Lorbeerfranz-Ueberreichung nebst obligator von uns abgegebener Festrede in dem Zimmer der Künstlerin. Viele meiner Commilitonen hatten aber schmächtig mich bei der Kostenregulirung sitzen und mir die Abwidlung aus eigenen Mitteln zuvorzunkommen lassen. Aber das an- und ausgelegte Kapital sollte mir Jinsen tragen. Schon am Tage der Ankunft der künstlerischen Tochter der bitt. Mutter erhielt ich von jener eine Karte mit einem Briefe der Mama Schröder, in welchem mir, dem jugendlichen Enthusiasten, das Gastspiel der Tochter — mir wäre es lieber gewesen, diese selbst — „ans Herz gelegt“ wurde. So war denn die Bekanntschaft mit Wilhelmine Schröder-Devrient gemacht und nun in dem Strudel der Begeisterung geschwommen, das das Meer von Wohlklang, entfrö- mend den üppigen, frischen Lippen, hervorbrachte.

Daß die Künstlerin nicht nur eine wunderbare Sängerin, sondern ein Universal-Kunstgenie, gerade uns war, damals, wie wohl später von keiner anderen Bühne, auf der sie erschien, herab, bis zu externen gekönt. Dies zu erläutern, ist nun hier eine kurze genealogische Einschaltung nöthig.

Wilhelmine Schröder war am 6. Oktober 1805 in Hamburg geboren. Aus offenherzigen Aeußerungen der Künstlerin, oder ob sie uns eine Freude durch ein gemeinschaftliches Geburtstagsjahr machen wollte, wohl schon 1804. Schon als ganz junges Kind ward sie von der Mutter der Kunst zugeführt, — diese hatte einen fränkischen Mann und fünf Kinder zu ernähren und diese sollten so bald wie möglich zur Erhaltung des Hausstandes durch wenn auch nur kleinen Verdienst beitragen. Als fünfjähriges Kind erschien die kleine bereits als tanzende Amorette auf der hamburgischen Bühne und als nach der Befreiung Hamburgs von den französischen Quälern die Mutter die Hansestadt verließ und nach Prag, dann nach Wien ging, ward sie dort bei dem Horchitz'schen Kinderballet, das auf dem Theater an der Wien in vollster Blüthe stand, nebst ihren Schwestern (beide jetzt noch lebend als Frau Schloenbach in Coburg und Frau Dr. Schmidt in Hamburg) aufgenommen. Ihr dortiges Debut als etwa zehnjähriges Kind fiel mit dem eines Knaben zusammen, der jetzt noch, freilich als in den fünfzigsten stehender Mann, bei unserer Sophräne thätig wirkt. In einem kleinen Ballet, betitelt: „Die kleine Diebin“, erschien nämlich Minna Schröder in der Aitelpartie und neben ihr Anton Stummüller. Während der 5 Jahre ihrer Tänzerin-Carriere bereitete die Mutter, deren scharfem Blick das eminente Talent der Tochter auch für die höhere dramatische Kunst nicht entging, sie sorgsam zu einem anderen Zweige der theatralischen Laufbahn vor. An der Seite der damals als Pädra hochgebunderten Mutter erschien zu Ende 1819 die jugendliche fünfzehnjährige Schönheit als Aricia auf dem wien. Hofburgtheater, durch die wunderbare Plastik ihrer Bewegungen — ihre Balletstudien hatten hierzu viel geholfen — durch die seelenvolle Melodie des Vortrages und die hinreißende Leidenschaftlichkeit die Zuschauer elektrisirend. Noch höher stieg aber der Enthusiasmus durch die dritte Kunstwandlung der schönen Wilhel-

mine, als sie nach strenger Geheimhaltung urplötzlich am 20. Januar 1821 vor den ihren Augen und Ohren taum traunenden Wienern als Pamina in der Zauberflöte auftrat. Zu dem Besten schüner plastischer Bewegung, rhetorisch-meisterhaftem Ausdruck gestellte sich nun noch der Wunderklang einer in der Schule der Italienerin Mozatti gebildeten jugendfrischen Stimme, ein dreifacher Kunstschatz, wie er wohl nie in einer Künstlerin verbunden gewesen, und noch dazu in einer Künstlerin, die zugleich als Ideal weiblicher Schönheit ohne Gleichen erschien.

B. [Preisereithung für die Industrie-Ausstellung pro 1857.] Wie man sich erinnern wird, hat der Herr Minister für Landwirtschaft eine Anzahl von Preisen an Aussteller der landwirthschaftlich-industriellen Abtheilung der schlesischen Provincial-Industrie-Ausstellung vom Jahre 1857 noch nachträglich zuerkannt. Es geschah dies gegen das Ende des vorigen Jahres und findet man die betreffende Bekanntmachung des hiesigen Gewerbe-Vereins-Vorstandes in einer Nummer der ersten Dezemberwoche a. pr. dieser Zeitung. Es ist, wie wir auf ziemlich gutem Grunde mittheilen können, in Folge wiederholter Gesuche erfolgt, welche der hiesige Gewerbe-Vereins-Vorstand bei des Herrn Ober-Präsidenten Erc. um dessen Intercession gestellt hat. — Wie wir nun so eben aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, ist bezüglich aller übrigen neun Abtheilungen der gedachten Ausstellung seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe fest der endgiltige Bescheid ergangen, daß eine Prämierung nicht stattfinden werde. Ohne Zweifel ist wohl auch der Gewerbe-Vereins-Vorstand hierüber unterrichtet oder wird darüber unterrichtet werden, und so steht zu erwarten, daß er dem theilhabenden Publikum (und die ganze Provinz ist dieses theilhabende Publikum) eine umfassende Auseinandersetzung des Sachverhältnisses so wie der Schritte, welche er in der nicht ganz kurzen Zwischenzeit zur Förderung der Sache gethan, geben werde. Daß eine, nach den Abtheilungen der Ausstellung gegliederte Prüfungs-Kommission in angestrebter Thätigkeit gewesen, die einer öffentlichen Auszeichnung würdigen Gegenstände gerecht und unparteiisch zu ermitteln, und daß diese Kommission nicht aus dem Ausstellungscomite, sondern von der Reg.-Behörde selbst unter Zugiehung verschiedener, dem Ausstellungs-Unternehmen fernstehender Persönlichkeiten gebildet war, ist uns noch im Gedächtnisse, und es läßt ohne Zweifel besondere Gründe voraussetzen, weshalb die Arbeiten dieser gewissermaßen offiziellen Kommission ohne jedes, wenn auch späte Ergebnis bleiben müssen, sofern nämlich unsere oben erwähnte Nachricht eine, wie wir glauben, richtige ist.

=p= [Der Sonntag] schien sich für die ununterbrochenen Festlichkeiten der vorigen Woche durch eine Bitterung rächen zu wollen, die sich der Winter sonst nur im April zu erlauben pflegt. Ein scharfer Thauwind jagte durch die Straßen und zerlegte mit seinem Hauche auch die letzten Schneereise, welche zum Troste der Schlitteneinhaber freudenteils noch auf dem Pflaster lagen; gewedt von solchem Sturmliede, schüttelte auch der Regen seine Schwingen und sprühte seine kalten Tropfen Gerechten und Ungerechten in's Gesicht. Nur ein kleines Häuflein Getreuer, denen der Sonntag, daheim verbracht, stets Kopfschmerzen bringt, auch wenn sie nicht auf Redoute waren, überschritt die Grenzen des Weichbildes und ward von den trauernden Restaurants mit wehmüthigem Gruße empfangen. Selbst die Koncerte schienen jede Zugkraft verloren zu haben: statt der sonstigen Fülle die Lische diesmal in Distanzen besetzt wie die Nummern auf dem Musikprogramm, Dame „Langelweile“ mitten dazwischen, blaße Gesichter und blaße, angefränkelte Gedanken: Man sieht, daß auch Breslau zuweilen seinen Kaszinajammer hat und die bunte Kappe des Humors mit einem Trauerflor verhäßt.

☒ [Carnevalsfreuden.] Wie sich immer mehr herausstellt, klebt dem diesjährigen breslauer Carneval ein ungemein nüchternes Wesen an, das sich selbst bei dem sonstigen Glanzpunkte der Saison, dem am verfloßenen Sonnabend stattgehabten maskirten und unmaskirten Theater-Balle nicht ganz verleugnete. Der Besuch stand hinter demjenigen früherer Jahre zurück und in den Kostümen herrschte weniger Abwechslung als jemals. Unter etwa 1000 Ballgästen bewegten sich höchstens 40—50 Charaktermasken, von denen wieder nur äußerst wenige sich durch Geschmack und Eleganz auszeichneten. Neben den alltäglichen Dominos und Mönchskutten begegnete man den kleidsamen schottischen und magyrischen Nationaltrachten, sowie manchen komischen Figuren, namentlich einem unsterblichen Vertreter des „Klabberabatsch“ mit der Devise: „Nur immer nobel!“ Auch ein Conterfei der „Miß Julia Pastana“ ließ sich blicken. Die Vogen des ersten Ranges waren zu meist von der eleganten Welt gefüllt. Mitten in den rasenden Wirbel des Tanzes, zu welchem die Militär-Kapellen eine entsprechende Musf ausführten, streute das Corps de Ballet einig hübsche Divertissements ein, die von dem dankbaren Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Gegen Mitternacht endigte der erste Theil des Balles mit der Verlosung, bei der es an scherzhaften Intermezzi's nicht fehlte. Während der Pause wurde den eben so reichlich als schmuckhaft ausgestatteten Maywaldischen Buffets tapfer zugesprochen, doch zu jener nicht enden wollenden Redoutenlaune an den langen, Stunden lang besetzten Tafelreihen, an denen einst Bacchus und Komus in diesen Räumen bis zum (Fortsetzung in der Beilage.)

und geschäftliche Beziehungen ein Nähertreten herbeiführten, auch wohl zu den Freunden der Vereinigten zu zählen. Und wie die Bekanntschaft entstand? Es war an einem warmen Sommertage des Jahres 1823 als drei Studierende der königsberger Universität — der eine des Trifoliums schreibt dies nieder — bei der Flasche saßen und dem damals erst im Norden eingelangten Moselwein Eingang in das Innere ihres „Ich's“ gestatteten. Da haßte zur Thür tretend, rief ein wie wir dem Studium des Zus und des Nebenstehens nicht abholder vierter Commiliton uns das übliche „Profit!“ zu, dem aber die Aufforderung sich zugeellte: „trinkt schnell aus und kommt mit.“ Vor dem Posthause hält ein Reisewagen mit der schönsten Frau, die mir je vorgekommen!“ Die rothen Wägen flogen auf die Köpfe und die kleine Tafelrunde zum Zimmer hinaus dem ganz nahen Posthause zu, wo bereits ein Häuflein Neugieriger den verkündeten Wagen umgab. Vor 36 Jahren gelangte man zur „Stadt der reinen Vernunft“ auf größtentheils unausgesprochenen Wege von Berlin aus nur nach vier- bis fünfägiger Extrafahrt. Es war für die, die weiter im Westen wohnten, die ultima Thule, in Folge dieser Abgeschiedenheit trotz ihrer 60,000 Einwohner eine „kleine Stadt“, in welcher eine Extrapostkasse ein Gegenstand der Neugier war. Und nun erst dieser Wagen! Der erste auf — Druckfedern, wie die Königsberger dergleichen bis dahin noch nicht gesehen. Während die prosaisch-industriellen Blide auf dieser „Eiserkraft“ sich bewundernd schauten, schielten unsere poesie-sehnsüchtigen aber in den zurückgebliebenen offenen Wagen, wo wir ein Menschenpaar gewahrten, das der liebe Gott in seiner rosigsten Laune geschaffen zu haben schien. Er ein schöner Mann mit scharf geschnittenen geistreichen Zügen, sie eine achtzehnjährige Blondine, zart duftigen engelhaften Angesichts. Complett verbrut von solcher Anmuth standen wir staunend da und meinten, daß Ausland doch ein gesegnetes Land sei. Wir hielten nämlich die Fremden für Russen, weil diese fast ausschließlich die durch Königsberg rollende Reisekarren war. Der alte originale Post-Wagenmeister belehrte uns aber eines anderen, indem er uns im allerbreitesten alpreussischen Dialekt mittheilte: „is goar nicht so das Großes nich, — keine Russen nich, man bloß die zwei ausländischen Comödianten, die beim ohlen Huray (des der Name des Theater-Directors) spielen würden.“ Und nun der bereits vorhergegangenen Zeitungsanzeige uns erinnernd, wußten wir, wer der Antinous gleiche Mann in besserer Kleidung mit selbstsam facinorirter, led auf die braunen Loden gedrückten Leinwandmüße sei: Karl Devrient und die mädchenhafte engelschöne Frau neben ihm: Wilhelmine Schröder-Devrient, die Brachgattin des beneidenswerthen Karl. Das Künstlerpaar fuhr nach dem Hotel zum deutschen Hause, wir begeisterte Mäusen ohne aber stoben, die Kunde mit überfließendem Munde zu allen Bekannten rufend, durch die Straßen und wenige Stunden später schwärmte bereits die ganze kunstförmige Bevölkerung der Pregelstadt von der unvergleichlichen „Minna“.

Ein Jahr vorher hatte uns in derselben Stadt die gastgebende Mutter der Sängerin entzückt, die unvergleichliche Tragödin Sophie Schröder, den Schreiber dieser Erinnerungen speziell so gewaltig, daß er zu Ehren der

mine, als sie nach strenger Geheimhaltung urplötzlich am 20. Januar 1821 vor den ihren Augen und Ohren taum traunenden Wienern als Pamina in der Zauberflöte auftrat. Zu dem Besten schüner plastischer Bewegung, rhetorisch-meisterhaftem Ausdruck gestellte sich nun noch der Wunderklang einer in der Schule der Italienerin Mozatti gebildeten jugendfrischen Stimme, ein dreifacher Kunstschatz, wie er wohl nie in einer Künstlerin verbunden gewesen, und noch dazu in einer Künstlerin, die zugleich als Ideal weiblicher Schönheit ohne Gleichen erschien.

Wir haben dieses Bruchstück aus der sich allmählig entwickelnden künstlerischen Größe hier eingeschaltet, als es eben auf der königsberger Bühne zum letztenmale war, wo Wilhelmine Schröder-Devrient diese drei Talentbegabungen neben einander entfaltete. Ihr erstes Auftreten fand in Weigl's lieblich-melodischer Schweigervariante als Emmeline statt, in welcher Partie der echt deutsche Gesang der jungen Frau selbst am rührenden Wirkung übte, ihre Persönlichkeit aber auf wirklich zauberische Art den Eindruck erhebt. Als im dritten Akt der Oper sich das Fenster der Hütte öffnet und die Sängerin, das mädchenhafte Antlitz von den blonden Haarschleifen umwallt, die Hände gefaltet, das feuchtglänzende Auge zum Himmel emporgerichtet, niend zum Morgengebet erschien, brach das Publikum, frappirt von diesem lieblichen „Madonnenbild im Rahmen“, des grümmtranten Fensters nämlich, in einen kaum endenden Jubel aus, der den Beginn des Gesangstüdes lange verzögerte. Das war der erste Abend, der uns die Sängerin vorführte. Am folgenden Tage veränderte der Zettel: „Kabal und Liebe“, Trauerspiel von Schiller. Herr Carl Devrient als Gast den Ferdinand, Louise — Madame Devrient! Wer die Künstlerin noch in ihrer Jugendblüthe auch außer der Bühne gekannt, von der Innigkeit ihres Wesens, damals noch nicht erfüllt von manchen, freilich größtentheils selbst verschuldeten herben Lebensverhältnissen ergriffen gewesen, kann sich denken, mit welchem Gesichtsreichtum sie die poetisch-einfache Gestalt ausstattete. Und das war der zweite Abend, der uns die große Schauspielerin vorführte. Damit aber der dritte Theil ihrer Kunstbegabung und Kunstbildung uns auch nicht unbekannt bleiben sollte, erschien an einem folgenden Abende die schöne Frau als — Preciosa, im Spiel glänzend, durch das eine der Rolle zugeheilte einfache Weber'sche Lied den mehrfachen Wunsch nach Wiederholung desselben hervorruend, und dazu als reisend-graziöse — Tänzerin! Die Kunst, als Kind geübt, kam ihr hier trefflich zu Statten, und wohl nie mag auf der deutschen Bühne eine Preciosa erschienen sein, die allen drei für die feststehende Rolle erforderlichen Aufgaben so entsprach, wie damals unsere unvergleichliche Künstlerin. (Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

frühen Morgen präsidirt hatten, erhob sich die Stimmung diesmal nicht. Um 3 Uhr schloß der Ball, der einen völlig ungehörten Verlauf nahm, mit dem „Rehbraus“, das volle Lämpchen der Freude glühte aber schon längst nicht mehr.

Ein militärisches Ballfest fand am jüngsten Freitag in dem mit Waffen und Emblemen geschmackvoll decorirten Saale des Café restaurirt statt. Das Fest war von den Unteroffizieren des hiesigen Stambataillons 10. Landwehr-Regiments arrangirt und fast von dem gesamten Offizier-Corps des Bataillons besucht. Viel Heiterkeit erregte die „Schilberhaus-Tour“ im Cotillon, wo abwechselnd je ein Herr oder eine Dame auf Posten kam. Es war eigens für diesen Zweck ein niedliches Schilberhäuschen errichtet, neben dem ein Seitengewehr stand. Ein Offizier, welchen zuerst das Loos traf, zog den eigenen Degen. Auch das zarte Geschlecht fügte sich in das vorgeschriebene Tanzgesetz, und manche Schöne hielt den Säbel mit grüßem Anstand geziert, bis sie von einem jungen Kriegsgott abgelöst wurde.

=p= [Cirque Carré.] Kommen den Mittwoch findet im Rärger'schen Circus die Benefiz-Vorstellung für den Voltigeur Herrn Alexander Krember oder dessen Geschwister, statt. Der Benefiziat gehört nach seinen Leistungen unstreitig zu den besten Voltigeurs, die sich bisher hier producirt haben, und erinnert in seinen gewandten Körperstellungen an die plastische Formschönheit der Alten. Die Voltige auf ungestalteten Pferde dürfte ihm ein anderer mit gleicher Sicherheit wohl schwerlich nachmachen. Hoffentlich wird das Publikum, das die ungewöhnlichen Leistungen stets mit größtem Beifall aufgenommen, an dem Abende der Benefiz-Vorstellung auch recht zahlreich vertreten sein. Herrn Carré möchten wir hierbei erinnern, die Vielfachheit der Leistungen seiner Gesellschaft der Art zu begrenzen, daß auch die Reiterinnen häufiger sichtbar würden und der temporäre Besucher des Circus nicht erst auf den Abend warten müßte, an welchem den Damen ein größerer Part zugetheilt ist. Variatio delectat: diese Wahrheit gilt auch für die gymnastischen Künste.

=p= [Was sich der Wintergarten erzählt.] Die Ueberdachung des Sommertheaters hat sich längst als ein Bedürfnis herausgestellt. Die Bedenken, welche der Verwirklichung entgegenstanden, waren wesentlich finanzieller Natur. Eine genaue Erwägung der Vortheile, welche dem Institut durch Verwirklichung dieses Projekts erwachsen würden, scheint jedoch die letzten Zweifel beseitigt zu haben, welche eine bestimmte Entscheidung bisher verzögerten. Diese Vortheile liegen in der That nahe genug. Das Publikum, für welches das Sommertheater trotz aller kritisch-ästhetischen Controversen eine Nothwendigkeit geworden ist, wird seinen Besuch nicht mehr vom Weiter abhängig machen, unsere Damenwelt nicht länger Gefahr laufen, sich ihre theuren Roben durch einen plötzlichen Regenguß zu verderben, und endlich die Direction nicht so oft genöthigt sein, die Vorstellung unterbrechen, resp. eine andere auf dem kleinen Saal-Theater in Scene geben zu lassen, das bei einigem Andrang geradezu unzureichend ist. Auch die Schauspieler werden ihren Bundesgenossen: angeliche Krankheiten nicht so häufig in den Vordergrund schieben können. Mit dem Bewußtsein vollständigen Schutzes, wird eine zweifelhafte Witterung, in der Abicht der Theaterbesucher nichts ändern, mithin die Direction weit sicherer auf ihr Publikum rechnen können. Da es ihr aber gerade hieran gelegen sein muß, um neben den Kosten auch noch etwas zu gewinnen, so ist die projectirte Ueberdachung des Gebäudes mit Glas ebenso vorthellhaft für ihre Kasse, wie für die Garderobe des Publikums. Nach Einsicht in den ausgearbeiteten Plan, der auch die ästhetische Seite nicht außer Acht gelassen, dürfte das Gebäude nach seiner Vollendung auch den Schönheitssinn völlig befriedigen. Da die Entscheidung einmal vorhanden, wird hoffentlich auch die Ausführung nicht lange auf sich warten lassen.

[Blind er Feuerlärm.] Gestern Abend bemerkte man aus dem Schornstein eines Hauses auf der Friedrich-Wilhelms-Straße (Nr. 66 beim Fellenhauer Wärmern) einen kleinen Funkensturm herausprühen. Ein Unbekannter fühlte sich deshalb berufen, die Feuerwehre zu alarmiren. Derselbe rückte auch sofort nach der Nikolai-Vorstadt aus, kehrte aber bald wieder um, da zu ihrem Einschreiten nicht die mindeste Veranlassung vorlag.

M. Heute, so eben Abends 6½ Uhr, wurde die Schweidnitzerstraße und Vorstadt durch das Fahren der Spritzen, Rettungsleiter und Mannschaften-Wagen in Alarm gesetzt. So viel Menschen auch sofort zur Hand waren und dem Zuge folgten, so war doch nirgends ein Feuer zu erblicken. Bei dem Gebäude, welches an Stelle des ehemaligen Angertretscham steht, wurde Halt gemacht und der Herr Branddirektor begab sich in das betreffende Haus, kehrte jedoch bald wieder zurück, denn es war nirgends eine Gefahr oder dieselbe bereits beseitigt. Wie wir vernommen, soll sich der Fuß in dem Schornsteine entzündet und den Hilferuf der Feuerwehre veranlaßt haben. Die Löschhilfe fuhr daher alsbald wieder nach Hause.

Breslau, 5. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: einem Maschinenpumper während seines Verweilens in der Kirche des St. Elisabether-Klosters eine braune Blüschmütze mit Schirm, grünem Futter und braunem Pelzbesatz; Altküperstraße 44 ein Unterbett und 2 Kopfkissen mit roth- und weißgestreiften Bezügen; Weidenstraße Nr. 22 aus unverhülltem Entree ein messingenes Bügelgelenk; Blauerstraße 85 aus dem daselbst belegenen mittelst Nachschlüssel geöffneten Verkaufsladen des Handschuhfabrikanten J. 6 Stüd buntseidene Strumpfbänder, 10 Stüd Gummistrümpfe, 1 Duzend und 2 Stüd buntfarbte Strippenträger, 3 Stüd leberne Strumpfbänder mit Schloß, 5 Kindertrümpfe, 30 Stüd bunte, schwarze und weiße Schläpfe, 3 doppelseitige weiße Schläpfe, mehrere filirte schwarze Gelenkwärmer, 5 bis 6 Paar schwarzseidene Herrenhandschuhe, 1 Padet weiße, 1 Padet bunte und 2 Padete bunte Damenhandschuhe mit Knöpfen und resp. Bändchen, 2 Padete bunte Herrenhandschuhe, 1 Schod gebleichte Creas-Leinwand, 1 kleines Haarbürschchen mit Perlenschnur, 2 Befied Messer und Gabel mit silbernen Griffen, 1 neuliberner Theelöffel, 1 kleines Stahlschloß, 1 Tischschloß, 1 Paar Schläpfe, 1 Geldtäschchen mit einigen Geldstücken und 9 Thaler baars Geld; Breitestraße 32 ein rothfarbtes wollenes Umschlagetuch, 1 rothe Blüschmütze, 1 weißes Strickzeug enthaltend, 1 schwarzseidener Muff mit grauem Pelz besetzt, 1 Armen-Mittel, auf die unversehrte, Elisabeth Freund lautend und 1 Brief; Schönbühne 45 aus unverhülltem Wohnstube 1 Gebett Bett, bestehend aus einem Oberbett und 2 Kopfkissen mit braun- und weißfarbten Ueberzügen und 1 Unterbett mit blau und weißfarbtem Inlett; aus einer am Ringe belegenen Schuhmacher-Waaren-Verkaufsbude 1 Paar große Saffian-Schuhstübe.

Gefunden wurde: 1 Hunde-Maulkorb mit der Steuernmarke Nr. 3336 pro 1859 versehen; eine alte große Spiegelrahme von Kirschbaumholz; eine Portemonnaie mit Geld.

In der verfloßenen Woche sind excl. 6 todgeborener Kinder 29 männliche und 34 weibliche, zusammen 63 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben: Im Allgemeinen Kranken-Hospital 8, im Hospital der Elisabethinerinnen 2, im Hospital der barmherzigen Brüder 1 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt 3 Personen.

Angekommen: Se. Durchlaucht Heinrich XII. Prinz Reuß aus Stobischdorf.

[Unfällefall.] Am 3. d. Mts. Mittags stürzte ein hiesiger Tagearbeiter beim Reinigen der Schaufeln des Verkaufs-Lokales Schweidnitzerstr. Nr. 5 in Folge Abgleitens der hierzu benutzten Steigeleiter aus einer Höhe von circa 10 Fuß auf das Straßenpflaster herab und verletzte sich hierbei dergestalt, daß eine sofortige Unterbringung im Hospital nöthig wurde.

[Ereignis.] Bei Gelegenheit des am 2. d. M. Vormittags in der Corpus-Christi-Kirche auf der Schweidnitzerstraße abgehaltenen Gottesdienstes verursachte ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann, welcher sich dort während der Predigt eingefunden hatte, durch absichtlich lautes Schreien eine erhebliche Störung. Der Excedent wurde inebald aus der Kirche entfernt und demnach durch einen hinzugekommenen Polizei-Beamten verhaftet. (Pol. Bl.)

Freiburg, 5. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Die bereits in Nr. 57 dieser Zeitung enthaltene Notiz, daß der gefährliche Verbrecher Garter aus Polnisch-Hammer, hiesigen Kreises, zu besserer Sicherheit in die Gefangenen-Anstalt zu Breslau aufgenommen werden solle, ist durch seine gestrige Abführung dorthin zur Thatfache geworden. Garter wird übrigens in allen Anstalten einer sorgfältigen Beaufsichtigung bedürfen, um ihm nicht von Neuem Gelegenheit zu geben, die Freiheit zu finden. Nach seiner Erklärung hatte er sich während des vergangenen Sommers im Königreich Polen in

einem Holzschlage befunden, war aber von dort fortgegangen, als man seine Legitimationspapiere erforderte.

Im vorigen Jahre vom Monat Juni bis in den Monat August war hieselbst eine Munitionskolonie des 6. Artillerie-Regiments im Kantonement. Nach deren Abgange wurden die fälligen Servisgelder an die künftl. Intendantur liquidirt und nach erfolgter Zahlungs-Anweisung an die bequartirt gewesenen Bewohner ausgezahlt. Nach einer anderweiten Bestimmung sind dieselben nicht zu Recht zu zahlen gewesen, und es ist die Rückzahlung verlangt worden. Nachdem auch das künftl. Kriegs-Ministerium von dieser Rückzahlung nicht Abstand genommen, wird die Wiedereinhebung dieser Servisgelder im Betrage von über 200 Thlr. veranlaßt, was, da die Stalleinrichtungen nicht unbedeutende Ausgaben veranlaßt haben, zu vielfachen Klammationen Veranlassung giebt.

Friedland i. Schl., 5. Februar. [Künstliches.] In dem nur unfern von Friedland gelegenen Dorfe Rosenau wohnt ein Mann, dessen Kunstleistungen wohl der Beachtung verdienen und auch bereits allerhöchsten Orts Aufmerksamkeit erregten. Dieser Mann baut aus kleinen, sehr dünnen Holzstäben, ohne alle Beihilfe von Leim oder Nägeln zusammengefügt, die verschiedenartigsten Gegenstände, als Blumenampeln, Vasen, Stühle und Tische, und mancher Tourist, welcher in den letzten Sommern, um nach Obersbach zu gelangen, seine Richtung über Friedland nahm, wird solche hübsche Sachen mit heimgebracht haben, da deren Verfertiger sie an dem Punkte, wo man die österreichische Grenze überschreitet, feil bietet. Im vergangenen Jahre hat der Mann es gewagt, mit einem derartig gefertigten Tische nach Berlin zu gehen und Sr. künftlichen Hoheit dem Prinz-Regenten sein Produkt des Fleißes und der Geschicklichkeit zu zeigen. Die Arbeit wurde wohlgefällig aufgenommen, fürstlich belohnt und gleichzeitig der Befehl erteilt, eine Gartenlaube zu fertigen und nach Berlin zu liefern. Diese Gartenlaube ist nun fertig und in Bezug auf ihre Zierlichkeit, hübsche Form und reinen architektonischen Verhältnisse, sowie Festigkeit des größten Lobes werth. Nur allein zu der Rückwand der Laube, in welcher sich eine Ruhebank befindet und einer Person bequemen Sitz bietet, sind über 10,000 Stäbchen verwendet. Wenn nun noch gesagt wird, daß diese Stäbchen lediglich mit Hilfe eines gewöhnlichen Schnitzmessers gefertigt werden, so vermag der Leser sich eine Vorstellung von der unendlichen Mäßigkeit der Arbeit zu machen. Der Verfertiger, Namens Stief, wird die Laube auf der Reise nach Berlin, welche er bereits angetreten hat, in den verschiedenen Orten dem Publikum zur Anschauung bringen, um auf diesem Wege möglicherweise Aufträge zu weiteren größeren und kleineren Arbeiten zu erlangen.

SS Schweidnitz, 5. Februar. [Zur Tagesgeschichte.] Die Zahl der alten Krieger, welche die Freiheitskämpfe mitgemacht haben, ist in den letzten Zeiten durch den Tod nicht unerheblich gelichtet worden. Zur angemessenen Rechenweise derer, welche aus der Mitte derselben vom Tode abgerufen werden, hat sich vor einer längeren Reihe von Jahren der Krieger-Begräbnisverein gebildet. — Die Freunde des verstorbenen Major a. D. Schöber, sammeln jeit Beiträgen, um ein Kapital aufzubringen, dessen Zinsen alljährlich am Todestage desselben zu zwei Theilen an einen Militär-Anwalt, vornehmlich aus dem 7. Infanterie-Regiment, bei welchem der Verstorbene zuletzt gestanden, und an einen armen würdigen Bürger unserer Stadt ausgezahlt werden sollen. — Das Glashaus oder der Wintergarten, zu der Klementine-Befestigung in der Reichenbader-Vorstadt gehörig, ist jeit ziemlich stark besucht. — Nachdem der Schauspiel-Direktor Reislund mit seiner Truppe unsere Stadt verlassen, ist unser Stadttheater — ob auf längere oder kürzere Zeit, wissen wir nicht — wieder verwaist. In dem Saale des Gasthofes zur „Stadt Berlin“ veranstaltete Dr. Danneberg aus Breslau am 1. d. M. ein Concert, das sich eines sehr zahlreichen Besuchs erfreute.

S. Glatz, 5. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Die in der gegenwärtigen Saison üblichen Bälle und Tanzvergnügen machen dieses Jahr auch hier wenig Aufsehen. Das gefellige Leben zeigt sich überall diesen Winter sehr spärlich, und man sieht, wie es ihm an Impuls fehlt. Ueberall mangelt es unseren öffentlichen Lokalen an zahlreichem Besuch. Nur unser waderer Brauereimeister Spillmann wurde vor Kurzem, bei Gelegenheit eines veranstalteten noblen Wurstpicknicks durch ein recht gefülltes Haus erfreut. Ein kürzlich in Neuland veranstalteter Einweihungs-Ball war nur wenig besucht, wiewohl es nicht an guten Vorkehrungen gefehlt haben soll. — Im Monat Mai d. J. soll auf der Feldmark von Nieder-Schweidnitz bei Glatz eine Thierhauz abgethan, und mit derselben, wie in früheren Jahren (zuletzt im Jahre 1857) eine Verloofung verbunden werden. Die näheren Mittheilungen davon sind noch vorbehalten.

62. Falkenberg, 5. Februar. [Vermächtnisse. — Selbstmord.] Außerdem, daß, wie schon berichtet worden, die Ortsarmen der zu hiesiger Herrschaft gehörigen Orte aus dem Nachlasse des kürzlich verstorbenen Herrn Grafen von Praxma reichlich beschenkt worden, hat derselbe auch die auf der Herrschaft befindlichen Kirchen und Schulen mit ansehnlichen Legaten bedacht; so hat die hiesige katholische Kirche 100 Thlr., jede der hiesigen Schulen 300 Thlr. und die jechs auf den Dörfern jebe 100 Thlr. erhalten, außerdem ist auch das hier neu zu erbauende Johanniter-Krankenhaus, wozu bereits Materialien angefahren werden, so daß es bis zum Herbst unter Dach kommen wird, mit einer Fundation beschenkt worden. Damit nicht genug; auch die Veteranen des Kreises werden mit 200 Thlr. beschenkt, die am Geburtstage Sr. künftlichen Hoheit des Prinz-Regenten, also am 22. März, unter die Combattanten vertheilt werden sollen. Der Verstorbene hat sich jeits der alten Krieger mit vieler Liebe angenommen, da er in ihnen seine Kriegskameraden sah; er war in der Schlacht bei Jena verwundet worden und hat auch an den Freiheitskriegen thätigen Antheil genommen. — Gestern stürzte sich zu Geppanowitz, welches unmittelbar an hiesiger Stadt liegt, ein Stellenbesitzer in einen Brunnen. Er war zu 2 Jahr Zuchthaus verurtheilt und sollte eben dahin abgeführt werden. Die angestellten Wiederbelebungs-Versuche, da die That bald bemerkt worden war, sind fruchtlos geblieben.

[Notizen aus der Provinz.] * Striegau. Nächsten Mittwoch, den 8. Januar, wird Hr. Kantor Klippelt ein Vokal- und Instrumental-Konzert in Romano's Gasthofe zum Besten der katholischen Schullehrer-Wittwen-Kasse veranstalten, bei welchem die Herren Opernfänger Pravit und Rieger und Hr. Carl Schnabel aus Breslau mitwirken werden.

□ Erdmannsdorf. Die bei der hiesigen Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei bestehende Arbeiterkasse hatte im vorigen Jahre eine Gesamt-Einnahme von 8429 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf., dagegen betrugen die Rückzahlungen 3126 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf., wonach ein Bestand von 5302 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. verblieb. Während des Jahres hat sich leider die Zahl der Sparrer um 26 vermindert, da am Schlusse desselben nur 319 Personen am Einlage-Kapital participirten; dagegen war das Guthaben der meisten Theilnehmer höher als am Schlusse des vorhergehenden Jahres.

□ Waldenburg. Unser Frauen-Armen-Fliege-Verein hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 368 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf., dagegen eine Ausgabe von 243 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf., wonach ein Bestand von 125 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. verblieb.

□ Görlitz. Wie der „Anzeiger“ meldet, ist in dem Preßprozeß wider den Redakteur des genannten Blattes, Hr. J. Köhler, und den Verfasser eines Artikels, Hr. Dr. Blau, wegen Verleumdung der hiesigen Polizei-Behörde in der Person des Hrn. Stadtraths Horschansky in zweiter Instanz auf Freisprechung erkannt worden.

+ Bunzlau. Unser „Niederischl. Courier“ schreibt: Zu der 2. für unsere Gymnasialklassen neu fundirten Stelle ist der Gymnasiallehrer Dr. Rhode aus Rottbus, der, ein Philologe von bedeutender Capacität, ist, von dem Magistrat gewonnen worden. Das Kollegium der Gymnasial-Klassen besteht daher von Oftern ab bereits aus 7 Lehrern, von denen 6 pro facultate docendi geprüft sind. Es entspricht somit vollkommen allen Anforderungen, welche die Schulgesetzgebung an höhere Lehranstalten macht; möchte nun auch die Concession zur vollständigen Organisation eines Gymnasiums von hochbl. künftl. Regierung bald eingehen, wodurch ein vielseitig ausgesprochener Wunsch der Wohnerschaft erfüllt würde. Unsere Anstalt hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens und durch die erwähnten Wahlen neuer Lehrer von Seiten des Magistrats sich so vorthellhaft entwickelt, daß die Existenz eines vollständigen Gymnasiums in hiesiger Stadt gesichert erscheinen muß.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 4. Februar. [Handelskammer.] (Fortsetzung des Berichts in Nr. 61.) In der Plenar-Sitzung vom 3. Februar erstatteten die Herren Molinari und Franz Bericht über die von ihnen privatim eingeleiteten

Schritte, um den bereits von der Handelskammer nach umfassenden Erörterungen genehmigten und in einem ausführlichen Entwurf niedergelegten Plan, die Bildung einer allgemeinen kaufmännischen Genossenschaft auf hiesigem Plage betreffend, in weiteren Kreisen zu besprechen. Es wurden die Begründungen mitgetheilt, welche die Herren Berichterstatter vermocht hatten, im Interesse der Sache zunächst eine beschränkte Anzahl von Firmen, zugleich dem Vereine christlicher Kaufleute angehörig, zu einer Vorbesprechung im Börsengebäude am Blücherplatz einzuladen, welche Beweggründe bereits in einer früheren Sitzung die Billigung des Plenums gefunden hatten. Obwohl die Geladenen, darunter auch Herr Oberbürgermeister Elwanger, bis auf wenige, durch besondere Umstände Abgehaltene, erschienen waren, wurde die Versammlung gleichwohl unmittelbar vor ihrer Eröffnung durch den ausdrücklichen Protest eines Mitgliedes der Ressourcen-Direction, welche über das Lokal zu disponiren hat, ungeachtet zuvor erteilter Genehmigung und unter Bezugnahme auf maßgebende Weisung seitens der Eigentümer des Lokals inhibirt. Die Handelskammer nahm diese Eröffnungen über das Schicksal der ersten Versuche, ein Werk der Eintracht auf unserem Plage zu begründen, mit tiefem Bedauern entgegen. Doch beschloß man, in Beziehung auf die Sache keine weitere Nothiz von dem Vorfall zu nehmen, und ohne zu untersuchen, wie weit hier verzeihliches Mißverständnis oder unversehliche Absicht oder was sonst ein so befremdliches Verhalten an maßgebender Stelle veranlaßt haben mag, ging man zur Tagesordnung über.

In der Sache selbst wurden in dem Entwurf zu der diesen Gegenstand betreffenden Denkschrift einige Stellen geändert, welche zu irrthümlichen Unterstellungen Veranlassung gegeben hatten und soeben beschlossen, mit dem Projekt nicht eher definitiv vorzuschreiten, bis dasselbe außer den bereits inmitten der Handelskammer gepflogenen ausführlichen Verhandlungen auch noch in größeren Kreisen der hiesigen Geschäftswelt sowie auf dem berliner Handelstage entsprechende Erörterung gefunden habe. Man entschied sich dahin, den Entwurf als Manuscript in 2000 Exemplaren, drucken und dieselben sowohl allen hiesigen Kaufleuten als auch sämtlichen preussischen Handelsvorständen zugehen zu lassen. Etwasige Vorberathungen zunächst in weniger ausgedehnten Kreisen zu veranstalten, wurde den Herren Molinari und Franz anheimgefallen. Nur glaubte man eine Rücksicht, die man beim ersten Versuche der Sache wegen genommen, jezt füglich fallen lassen zu dürfen.

Das Gesuch der Herren Gebr. Staats vom 23. v. Mts., betreffend die Feststellung verschiedener Nancen geht an die Börsenkommision zum Bericht.

Die Beschwerden des Hrn. Louis Stern betreffend, sollen die Herren Sturm und Görlitz nach festgestelltem Thatbestand berichtlich sich äußern. — Bezüglich des Gesuchs des Hrn. Oph u. Comp. vom 28. v. Mts., betreffend die Bestellung eines beiderseits Technikers für Untersuchungen künstlichen Düngers, will man zunächst die Ansicht der übrigen Vertreter dieses Fabrikationszweiges auf hiesigem Plage gleichfalls vernehmen.

Endlich wurde in Anknüpfung an den letzten durch die Nr. 31 dieses Blattes veröffentlichten Protokollauszug betreffend die Verhandlungen des hiesigen landwirthschaftl. Centralvereins in Angelegenheiten der Kinderpest, wie selbige in Nr. 17 b. Jtg. ihrer Zeit veröffentlicht waren, die Berichtigung des Vorstands des landwirthschaftlichen Centralvereins in der Beilage zu Nr. 35 d. Zeitung vorgelesen. Einstimmig war die Kammer der Ansicht, daß es für die Sache ganz gleichgiltig sei, ob das Referat in Nr. 17 dieses Blattes unterzeichnet oder nicht unterzeichnet, ob es offizieller, officiöser oder privater Natur war, so lange nicht ausgesprochen wird, daß die durch dasselbe nun einmal bekannt gewordenen Verhandlungen des Centralvereins falsch wiedergegeben worden sind. Ein solcher Ausspruch ist überall nicht erfolgt.

Die Handelskammer.

Dem „früheren Referenten“ wird auf seine Entgegnung in der Beilage zu Nr. 35 dieses Blattes erwidert, daß er in Nr. 17 dieses Blattes Folgendes behauptet hat:

- 1) So lange die Sicherungsmaßregeln der Verordnung vom Jahre 1836 beobachtet werden mußten, ist die Seuche in der Provinz nur sehr selten aufgetreten und mit geringen Opfern überwunden worden.
- 2) Seit dem aber durch eine Verordnung vom Jahre 1854 auf das Andringen des berliner Fleischer-Gewerks und der Breslauer Handelskammer jene Sicherungsmaßregeln abgeschafft resp. erleichtert worden sind, ist die Seuche innerhalb eines nur dreijährigen Zeitraumes von 1856 bis 1859 dreimal in die Provinz eingeschleppt worden.
- 3) Die Erleichterungen vom Jahre 1854 sind daher durch ihre Erfolge gerichtet!

Welcher Unbefangene zweifelt daran, daß hier vor aller Welt die Handelskammer (freilich erst nach Präcedenz der berliner Fleischer-Anstalt) beschuldigt worden ist, eine dreimalige Calamität der Provinz zum wenigsten mittelbar „durch ihr Andringen“ veranlaßt zu haben? Der Herr „frühere Referent“ hat leineswegs „wahre und unbefirrte Thatfachen einfach erzählt“, er hat willkürlich Thatfachen in einen Causalzusammenhang gebracht, den er zuvor hätte beweisen müssen, er hat über Ursache und Wirkung ein durch Nichts begründetes Urtheil gefällt. Es dürfte unterstellt werden, daß ein so ungewandte und öffentlich ausgesprochener Vorwurf auch beabsichtigt war. Von einer „Verächtlichung“ war diesseits überall nicht die Rede. Nach der letzten Erklärung des „früheren Referenten“ in der Beilage zu Nr. 35 muß nun allerdings von der Beschuldigung der bewußten Absicht abgesehen, dagegen der Ausdruck dessen, was beabsichtigt war, für um so weniger geschickt erachtet werden.

Der Handelskammer war es bei ihrem Protokollauszug nur darum zu thun, dem Publikum gegenüber attemmäßig darzulegen, daß bei allen im dringendsten Interesse der schlesischen Fleischconjunction von ihr gestellten Anträgen die Gefahren der Viehsende aufs Nachdrücklichste betont worden sind. Dies genügt, um den der Handelskammer gemachten Vorwurf, als hätte dieselbe, unbekümmert um solche Calamitäten, an den bestehenden Quarantäne-Einrichtungen Anstoß genommen, als unbegründet zurückzuweisen. Wenn der „frühere Referent“ in dieser Selbstbeschränkung einen Beweis von „Verlegenheit“ erblickt, so ist daran etwas wahr. Man befand sich allerdings in einiger „Verlegenheit“, nämlich: bei welcher der vielen Schwächen das Verdict des Herrn Referenten angefaßt werden sollte. Und diese „Verlegenheit“ dauert noch fort. Darum nur für den Fall, daß es den Herrn „früheren Referenten“ nun noch darnach gelüftet, ist man bereit, durch Eingehen auf die Sache ihn mit seiner eigenen Logik vertrauter zu machen.

Der Referent der Handelskammer.

[Russischer Zolltarif.] Die petersburger „Handels-Zeitung“ enthält folgende Bekanntmachung:

Rohe Spiegelgläser, d. h. nicht geschliffene ohne Beleg und Politur werden aus dem Auslande unter einer Zollgebühr von 2 Rubel vom Rub., nach § 385 des Tarifs, Fenstergläser nicht geschliffen“ durchgelassen. Bei der Einfuhr aus dem Auslande von Waaren in blechernen und kupfernen Gefäßen wird eine Zollgebühr erhoben, für erstere zu 1 Rub. 50 Kop. vom Rub., nach § 257 des Tarifs, Eisenblech in Platten“, und für letztere 4 Rub. vom Rub., nach § 271, kupferne und messingene Fabrikate“, mit Ausnahme derjenigen Fälle, wenn für die Waaren, die in diesen Gefäßen eingeführt sind, eine Zollgebühr vom Brutto-Gewicht oder mit den Gefäßen bestimmt ist.

Berlin, 4. Februar. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Das Geschäft in Metallen bleibt noch immer ein recht stilles und mangelreich in Glasgow Robeisen in Folge der außer Betrieb gesetzten Hochöfen im Preise durch Speculation dort höher getrieben wurde, so bleibt diese Steigerung ohne erheblichen Einfluß auf unseren Markt. Die Vorräthe am Plage, wiewohl nicht groß, langen bei dem geringen Verbrauch an Rohmaterial noch auf lange aus, und die Fabrikanten versorgen sich nur für den allernöthigsten Consum. Man ist auch der Ansicht, daß sich die Arbeiter in England dem Willen der Grubenbesitzer bald fügen dürften, wo dann die bis jezt ausgebliebenen 86 Hochöfen wiederum in Betrieb kommen und die während der Unterbrechung stattgehabte Minderproduction von keinem großen Einfluß sein wird. Sollte indeß der Streit längere Zeit anhalten, so würde das auf den Preisstand unseres Plazes nicht ohne Wirkung bleiben können und vermehrte Nachfrage auf spätere Lieferungs-Termine eine zu Gunsten des Artikels sprechende Stimmung hervorrufen. Notierungen: schottisches a Lager 1¼ Thlr., auf Lieferung 1¼ Thlr., engl. und untergeordnete Marken ¾ Thlr. pro Ctr. billiger. Schott. Holzstößen und Coaks-Rohbeisen trotz vielfeitiger preiswürdiger Offerten unbeachtet.

Stabeisen. Die Frage hält im Consum gut an, unsere Händler werden dadurch genötigt, zur Completion ihrer Lager Beziehungen zu machen, und werden somit die schwach mit Aufträgen versehenen Hütten und Walzwerke entsprechende Beschäftigung erhalten, wodurch der Artikel wenigstens nicht noch mehr als bisher im Preise gedrückt wird. Grundpreis in loco im Detail für engl. und schlesisches gewalzt 4 1/2 Thlr., feinere Sorten 4 1/2 Thlr., Staffeldire 5-5 1/2 Thlr., geschmiedete 5 1/2-5 5/8 Thlr. pr. Ctr. Alte Eisenbahnschienen - inländische 2-1 1/2 Thlr. pro Ctr. offerirt.

Blei. Abzug und Nachfrage bleibt beschränkt für alle Gattungen: jedoch erhalten sich Preise fest auf Notirung, harzer 7-7 1/2 Thlr., spanisches 8 1/2 Thlr. pro Ctr.

Zink. Theils durch die ungünstigen politischen Nachrichten, theils auch durch die Discontierung der englischen Bank konnte sich der Artikel zu früheren Preisen nicht länger behaupten, wie auch die auswärtigen Märkte von gleicher Lustlosigkeit und von nachgebenden Preisen berichtet; in loco im Detail 6 1/2-7 1/2 Thlr. bezahlt.

Zinn. In Holland ist es mit Bancazinn matter, zu 81 Fl. zeigen sich Abgeber, hier erhält sich der Artikel unverändert; man zahlte 48-49 Thlr. im Detail, der Absatz ist indes etwas schwieriger zu notirtem Preise.

Kupfer. In allen Haupthandelsplätzen behauptet sich dieser Artikel im Werthe, und erscheint die Situation des Geschäftes wohl gesund. Wenn auch an unserm Plage noch kein neuer Begehr sich zeigt und Käufer in ihren Geboten eher einen Rückschritt gemacht haben, so bleibt doch Thatsache, daß unsere Vorräthe in Händen der Fabrikanten und Händler nur sehr gering sind und bei eintretendem Bedarf sich Preise nicht nur behaupten werden, sondern eher eine Steigerung nach sich ziehen können. - Notirungen: russisches 40-44 Thlr., engl. 36-37 Thlr., schwedisches 36 1/2-37 Thlr., amerikanisches und australisches 38-39 Thlr. pr. Ctr. Cassa, im Detail 2-3 Thlr. höher.

Kohlen. Der Consum ist gering und der Absatz schwach. Einzelne angekommene Ladungen englischer Steinkohlen und Coals finden nur zu ermäßigten Preisen Käufer. Notirungen. Englische Stückkohlen 22-24 Thlr., Rußkohlen 18-19 Thlr., Cotes ab Lager 20 Thlr., in Ladungen 17-18 Thlr. pr. Last. Schleische Steinkohlen zu unveränderten Preisen im Consum umgekehrt.

Breslau, 6. Februar. [Börse.] Die Stimmung war für öfter. Effekten matt und deren Course niedriger. National-Anleihe 56 1/2-56 3/4 bezahlt, Credit 68-67 1/2, Wiener Währung 73 1/2-73 3/4 bezahlt und Br. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert.

Breslau, 6. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rotte, in den besseren Sorten bei bestehenden Preisen begehrt; ordinäre 8-9 Thlr., mittlere 9 1/4-10 1/2 Thlr., feine 11 1/2-12 Thlr., hochfeine 12 1/2-13 Thlr. Kleesaat, weiße, angenehmer; ordinäre 20-22 Thlr., mittlere 22 1/2-23 1/2 Thlr., feine 24 1/2-25 1/2 Thlr., hochfeine 25 1/2-26 Thlr. Roggen niedriger; pr. Februar 39 1/2-39 Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 39 1/2-39 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 40 Thlr. Br., Mai-Juni 40 1/2 Thlr. bezahlt.

Rübsöl unverändert; loco Waare 10 1/2 Thlr. Br., pr. Februar 10 1/2 Thlr. Br., Februar-März 10 1/2 Thlr. bez., März-April 10 1/2 Thlr. Br., April-Mai 10 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni - , September-October 11 1/2 Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus matt, gekündigt 12,000 Quart; loco Waare 16 1/2 Thlr. Gld., pr. Februar 16 1/2 Thlr. Br., Februar-März 16 1/2 Thlr. Br., März-April 16 1/2 Thlr. Br., April-Mai 17 Thlr. bez., Mai-Juni 17 1/2 Thlr. Br.

Die Börse-Commission. Am heutigen Markte gab sich für sämtliche Getreidearten, besonders für Weizen, eine festere Stimmung kund, doch waren die Umsätze wegen Mangel an Auswahl in guten Qualitäten nicht bedeutend; bei mittelmäßigen Landzufuhren und Angeboten von Bodenlagern haben die Preise keine Aenderung erlitten.

Weißer Weizen	68-70-73-75 Sgr.	
dgl. mit Bruch	54-58-62-66 "	
Gelber Weizen	63-66-68-71 "	
dgl. mit Bruch	48-52-56-60 "	nach Qualität
Brenner-Weizen	34-38-40-42 "	
Roggen	48-50-52-54 "	
Gerste	36-40-42-45 "	und
Hafer	25-27-29-30 "	Trockenheit.
Roh-Erbisen	54-56-58-62 "	
Rutten-Erbisen	45-48-50-52 "	
Widen	40-45-48-50 "	

Delsaaten behauptet. - Wintererbsen 82-84-86-88 Sgr., Wintererbsen 74-76-78-80 Sgr., Sommererbsen 70-72-76-78 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübsöl ziemlich unverändert; loco und pr. Februar 10 1/2 Thlr. Br., Februar-März 10 1/2 Thlr. bezahlt, März-April 10 1/2 Thlr. Br., April-Mai 10 1/2 Thlr. Br., September-October 11 1/2 Thlr. bezahlt. Spiritus fest, loco 10 1/2 Thlr. in detail bezahlt.

Statt jeder besondern Meldung zeigt hierdurch allen Verwandten und Freunden die am 4. d. M. erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Marie geb. Gräff** von einem gesunden Töchterchen ganz ergebenst an.
[926] **A. Förster** auf Kontopp.

Todes-Anzeige.
Am 4. d. Mon. verschied meine liebe Frau **Dorothea** im 78. Jahre an Altersschwäche, welches ich mit der Bitte um stille Theilnahme Verwandten und Freunden ergebenst anzeige.
Breslau, den 5. Februar 1860.
W. L. Schlegel, Inspektor.

Todes-Anzeige.
Am 25. Juni 1859 starb im 30. Lebensjahre an den Folgen der Verwundung im Bivouac zu Solferino unser lieber Sohn und Bruder **Karl Beller**, Grenadier in der französischen Armee. Diese traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten statt besondrerer Meldung.
Breslau, den 5. Februar 1860.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Heute Nachm. 4 Uhr entschlief nach längerem Schmerzenslager der Kaufm. **Jakob Schlesinger** im 85. Lebensjahre. Dieses zeigen seinen Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, an.
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 4. Februar 1860.

Den heute Morgen 1/6 Uhr erfolgten Tod ihres Sohnes **Otto**, im Alter von 2 1/2 Jahren zeigen seinen Verwandten tiefbetrübt an:
Buchdrucker Otto Müller und Frau.
Breslau, den 6. Februar 1860. [1304]

Anserlesche Familiennachrichten.
Verlobungen: Hr. Emmy Bormann mit Hr. Major Ludwig Hoffmann in Raumburg a. S., Hr. Agnes Thiele in Forsthaus Ziegenkopf bei Halberstadt mit Hr. Kunst- und Handelsgärtner W. Krautwetter in Berlin, Hr. Marie Pfeiffer mit Hr. Kaufm. Jul. Weigt in Halle, Hr. Frieda Schumann in Hamm mit Hr. Karl Mathee in Magdeburg.
Ehel. Verbindungen: Hr. Ober-Regierungs- Rath v. Schlotheim in Minben mit Hr. Carl v. Haynau aus Kassel, Hr. Kaufm. Adolph Thiele mit Hr. Clara Steinbrecher in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hr. Leo v. d. Goltz in Gargenitz, Hr. Rud. Krebs in Berlin, Hr. Herm. Besser daj., Hr. Baumeister Frank in Wolmirstedt, eine Tochter Hr. Stabsarzt Dr. Valentini in Berlin.

Todesfälle: Hr. Konrektor Grauffe in Stargard i. P., Hr. Kriegs Rath a. D. Stier in Berlin, Hr. Friederike v. Geyl in Stendal, Hr. Partikular Viktorius Hohmann in Debitfeld.

Hr. Major a. D. Karl v. Carlowitz auf Schloß Liebstadt, verw. Frau Rent-Amtmann Gläzmann in Halle.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 7. Febr. 32. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen.
„Der Weltumsegler wider Willen.“ Abenteuerliche Posse in 4 Akten mit Gesang und Tanz, nach dem Französischen des De Courcy und Theaulon frei bearbeitet von G. Häder. Musik von Canthal.
Mittwoch, den 8. Febr. 33. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen.
1) Zum fünften Male: „Die Tonkunst und vier deutsche Meister.“ Dichtung mit lebenden Bildern von Dr. Julius Bapst. Mit Chören und Musik von Gluck, Mozart, Beethoven und Weber. 2) „Eine kleine Mondfinsterniß.“ Lebensbild in 1 Akt. 3) „Corelli.“ Finale der Oper von Mendelssohn - Bartholdy. 4) „Die Vögel.“ Phantastisches Ballet in 2 Theilen von F. M. Musik von F. v. Flotow. In Scene gesetzt vom Balletmeister Hr. Pohl.

Mont. 10. II. 6. Rec. V.

[1306] Circus Carré.
Heute Dinstag, den 7. Februar: Pas equestre, oder die doppelte hohe Schule, ger. v. Mad. Käthchen u. Hr. W. Carré. - Das Springpferd „Alf.“ - Hr. Fina Schwarz. - Oscar Carré - Vollgied v. Hr. Alex. Krember.
Zum Schluß: „Mazepa.“
Morgen Mittwoch: Benefiz für die Geschwister Krember. Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Kunst-Auction.
Durch jede Buch- und Kunsthandlung ist zu beziehen:
Catalog mehrerer zum Theil hinterlassenen Sammlungen von
Kupferstichen, Radirungen
etc., unter welchen sich eine bedeutende Anzahl von Stichen nach neueren deutschen Malern, van Dyck'schen Portraits (aus der Leonographie etc.), Hogarth'schen Originalstichen u. A. m. befinden, welche den 27. Februar 1860 und folgende Tage zu Leipzig im R. Weigel'schen Kunstauktions-Local durch Hr. Rathspräsident Engel gegen baare Zahlung in Courant öffentlich versteigert werden.
Leipzig im Januar 1860.
Rudolph Weigel.

Kleesaaten in weißer Farbe waren heute sehr mäßig zugeführt und bei fester Stimmung wurden letzte Preise willig angelegt; rothe Sorten waren reichlich angeboten und fanden nur zu ermäßigten Preisen Nehmer. Thymothee wurde höher bezahlt.

Roth Saatk 8 1/2-9 1/2-10 1/2-11 1/2-12 1/2 Thlr.
Weiß Saatk 18-20-22-24-26 Thlr.
Thymothee 8 1/2-9-9 1/2-9 3/4-10 Thlr.

Wasserstand.
Breslau, 6. Febr. Oberpegel: 12 F. 6 Z. Unterpegel: 1 F. 7 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.
Glogau. Weizen 62 1/2-67 1/2 Sgr., Roggen 51 1/2-55 Sgr., Gerste 43 bis 45 Sgr., Hafer 27 1/2-30 Sgr., Erbsen 56 Sgr., Kartoffeln 12 bis 13 Sgr., Pf. Butter 6 1/2-7 Sgr., Mandel Eier 5-5 1/2 Sgr., Ctr. Heu 18-25 Sgr., Schod Stroh 4 1/2-4 3/4 Thlr.
Lüben. Weizen 61-65 Sgr., Roggen 50-54 Sgr., Gerste 37-41 Sgr., Hafer 24-28 Sgr., Erbsen 54-58 Sgr., Centner Heu 21-25 Sgr., Schod Stroh 4 1/2-5 Thlr.
Saagan. Weizen 67 1/2-75 Sgr., Roggen 56 1/2-58 1/2 Sgr., Gerste 42 1/2 bis 48 Sgr., Hafer 30-33 Sgr., Erbsen 60-67 1/2 Sgr.

Briefkasten der Redaktion.
Dem geehrten Herrn A.-Korrespondenten aus dem Kreise Benthien: Das Erstere ist abgedruckt, der Herr Verfasser scheint es übersehen zu haben. Ueber den Grund, weshalb historische Reminiscenzen jetzt nicht Aufnahme finden können, haben wir uns bereits in der letzten Sonntagsnummer ausgesprochen.

Mannigfaltiges.
Hafis Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Piano von Wilhelm Edart, Breslau, Julius Hainauer. 1) Dein Auge, Liebchen. 2) Wehre nicht. 3) O, wie süß. 4) Höre nur die Nachtigall. 5) Wo ist der Ort, an dem Du weilst? 6) Wein. - Der geehrte Componist, über dessen, in demselben Verlage erschienenen, vortrefflichen Gesangsübungen wir uns auf das Anerkennendste ausgesprochen, giebt uns hier 6 gedächte, schöne Compositionen, in denen er den Ton des Liries herrlich getroffen. Diese Lieder und Gesänge sind von nobler Haltung, fern von allem Gewöhnlichen, Trivialen und zeugen bei gewählter Melodie von großer, harmonischer Gewandtheit und Mannigfaltigkeit an feinen Effekten. Wir empfehlen das schöne Werk allen Freunden des Gesanges angelegentlich.
Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung componirt von Alexis Hollaender, Op. 1, Leipzig, Gustav Heinze. 1) Habenröslein. 2) Diebstahl. 3) Mailied. 4) Auf der Wandschaft. 5) Sie an Jhn. 6) An die Wolke. Herr Hollaender, ein junger, sehr talentvoller Componist, befindet in diesen Liedern große Begabung. Erfundung, charakteristische Behandlung des Textes, gewählte und pitante Melodie so wie Gewandtheit in der Harmonie treten überall in erfreulichster Weise hervor und so seien diese Lieder den Freunden des Gesanges bestens empfohlen.
Hesse.

[Ein frecher Diebstahl.] In Berlin fiel dieser Tage ein höchst frecher Diebstahl vor, der zugleich auch seine komische Seite hat. Ein jedenfalls mit der Verlichkeit bekanntes Subject hatte sich in die Wohnung des Dr. M. eingeschlichen, den Boden mit einem Nachschlüssel geöffnet, und ein werthvolles Bett, in einen Sad gepackt, mitgenommen. Als der Dieb mit dieser umfangreichen Beute die Treppe hinuntergeht, stolpert er und fällt eine flucht Treppen hinab, bis gerade vor die Thüre des Herrn Doctor. Dieser tritt mit Licht hinzu und sieht verwundert den Menschen nebst Ballen am Boden liegen. Der Gauner rafft sich indes schnell auf, redet den Herrn Doctor an, grüßt ihn von Herrn Müller, der ihm bitte, doch das überbrachte Paket bis morgen bei sich liegen zu lassen. Dr. M. ist aber schlechter Laune, behauptet, einen Herrn Müller nicht zu kennen, und weist darauf den lästigen Polterier mit groben Worten aus dem Hause, wobei er ihm noch beifügt, daß das große Paket auf die Schulter zu nehmen. Das Bett gehörte natürlich dem Herrn Doctor, der noch in dessen Besitz sein würde, wenn er das improvisirte Depositum angenommen hätte.

Insertate.
Bekanntmachung.
[210] Nachdem gestern 4 Wochen seit dem letzten Seuchefalle in Domslau abgelaufen sind, ist das hiesige Regierungs-Departement von der **Minister** derpest wieder frei.
Da aber in benachbarten Bezirken und Landen noch immer einzelne

Eruptionen vorkommen, so bleiben die angeordneten allgemeinen Aufsichts- und Vorsichtsmaßregeln vorläufig noch in Kraft.
Breslau, den 5. Februar 1860.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.
v. G. S.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 9. Februar.

I. Commissions-Gutachten über die Vorschläge zur Verpachtung des Gartens bei dem Grundstück 1 der Kirchstraße, der Fischerei im Oberwasser der Oder, des Düngers und der Schoorbe auf dem Ablagerungsplatz an der Verbindungsbahn, über die Bedingungen zur anderweitigen Verpachtung des Verkaufsfelds an der Abendseite des Rathhauses, über die Anträge betreffend: die Errichtung einer zweiten Collaboratur an der Realschule zum heiligen Geist, die Einführung der halben Beleuchtung an den Mondschein-Abenden, den Abbruch zweier Buben auf dem Ringe, die käufliche Erwerbung des Grundstückes Nr. 29 am Graben, die Ermächtigung für die städtische Grundeigenthums-Deputation in Buben-Ankaufs-Angelegenheiten innerhalb der Grenzen des Stats Beschlüsse zu fassen; über die aufgestellten Stats der Kirchen zu St. Bernhardin und zu 11,000 Jungfrauen pro 1860/62, ferner der Kirche zu St. Salvator pro 1860 und für die Steuer-Verwaltung pro 1860. - Erklärung über einen anzustellenden Prozeß. - Antrag einer Anzahl hiesiger Einwohner, betreffend die Schulregulative. - Bewilligung einiger Brandbonifikationen, mehrerer Unterstützungen und der Mittel zur Verstärkung der unzureichenden Ausgabe-Stats für die Verwaltungen der Realschule am Zwinger, der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten, des städtischen Grundeigenthums, der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben und des städtischen Schießwerders pro 1859. - Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Commissions-Gutachten über die vorgeschlagene Verpachtung der zu dem Grundstück Nr. 10 in Alt-Scheitnig gehörigen Acker und Wiesen, über den Antrag, den Pächter der Wiesenbaude im Alt-Scheitnig Park von der kontraktlich übernommenen Cautionsbestellung zu dispensiren, über die einmaligen außerordentlichen in den Stadthaus-halts-Stat pro 1860 aufgenommenen Ausgaben, über den Kammergüter-Stat und die dazu gehörigen Fo-Stat pro 1860/61, über den Stat der Substanzgelder pro 1860, über den Antrag, den bei dem Grundstück 3 der Ziegelgasse befindlichen Garten nicht weiter zu vermieten, sondern nach Abbruch des haufälligen Gartenbaues den Inquilinen des Diensthospitals zur Benutzung zu überlassen. - Bewilligung der Mittel zur Verstärkung der unzureichenden Ausgabe-Stats für die Verwaltungen der Haupt-Armen-Kasse, des Kindererziehungs-Instituts zur Ehrenpforte, des Hospitals für hilflose Diensthöten und der Cullmannschen Stiftsgüter pro 1859. - Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen.
[952] **Der Vorsitzende.**

Gemeinnütziges.
Der „Publizist“ sagt in Nr. 270 des vorigen Jahres: Die jetzige Witterung hat einen überläufigen, oft sogar peinlichen Galt im Gefolge, dem man sich stets so gerne entzieht: den Rheumatismus oder das sogenannte Glibereisen. Wie dankbar muß der oder die damit Geplagte dem oder derjenigen sein, die ein Mittel darbieten, welches Kraft genug besitzt, den unheimlichen Jwider und Kneifer aus dem Winkel des Körpers zu verjagen, in dem er sich eingenistet. Solcher angeblicher Mittel giebt es Legion; leider aber sind sie sehr selten Specifica, d. h. unbedingt heilende oder helfende. Eins aber können wir als ein solches empfehlen, die schon berühmt gewordenen, allerhöchst privilegirten

„electro-magnetischen Heilkräften des Fel. Betty Behrens in Cöslin.“
Es haben uns ganze Stöße von Dankungsbriefen Geheilte vorgelegt, zu denen wir übrigens auch gehören. Wir sprechen aus eigener Erfahrung! Die Preise der Kräfte sind a 25 Sgr., stärkere a 1 1/2 Thlr. und stärkere über den ganzen Rücken a 1 1/2 Thlr. - Für Schlesien leitet den General-Debit die Handlung **Edward Groß in Breslau**, am Neumarkt 42.

Abfallseife bei Price & Comp., Bischofsstraße 15.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 8. Februar, Abends 6 Uhr:
Herr Professor Dr. Loewig: Einige chemische Mittheilungen. [938]

Berein der Brüder und Freunde. Stiftungsfest
Sonntag den 12. Febr., Ab. 6 Uhr, im Café restaurant.
Ausgabe der Gastbilletts am 7., 8. u. 9. d., Abends von 7-8 Uhr, im Ressourcen-Local. (Ring Nr. 1.) [1309]

Springer's Lokal (Weiß-Garten).
Heute Dinstag:
6tes Abonnements-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie von Haydn. (B-dur). Ouvertüre zu Coriolan von Beethoven. Anfang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

[928] Grosses Musikalien-Leih-Institut
bei **König & Co.,**
vormals **Bote & Bock,**
Schweidnitzerstrasse 8,
zu den **vorteilhaftesten Bedingungen.**

Den Herren Prinzipalen,
welche Buchhalter, Reisende, sowie Handlungs-Commiss jeder kaufmännischen Branche zu engagiren wünschen, empfehle ich mein mercantiles Placemnt-Institut zum kostenfreien Nachweise und Beförderung gut empfohlener tüchtiger Bewerber angelegentlich zur geneigten Benützung.
[885] **L. Gutter,** Kaufmann in Berlin.

Das **sechszehnte Stiftungsfest des Feuer-Nettungs-Vereins** wird Mittwoch den 16. d. Mts. Abends von 8 Uhr ab im Café restaurant, Karlsstraße, festlich begangen werden. Jedes theilnehmende Mitglied hat das Recht, einen Gast einzuführen. Das Tafelbillet kostet 15 Sgr. und sind dieselben bei dem Kaufm. Herrn **Joh. Frankfurter**, Graupenstr. Nr. 16, wie auch bei den Kottenführern zu haben. Die Ausgabe der Billets erfolgt nur bis Freitag den 10. Februar Abends. Die Mitglieder erscheinen mit den Erkennungszeichen. [935] **Das Fest-Comite.**

Bekanntmachung.
Die in der General-Versammlung am 12. Jan. d. J. revidirte und dechargirte Rechnung der Stromfahrgewerkschaft-Gesellschaft zu Neufals a. D. pr. 1. Juli 1858/59 ergibt eine Einnahme von . . . 5666 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. „ Ausgabe „ . . . 5658 „ 21 „ 5 „
Mitthin Bestand 8 Thlr. 6 Sgr. - Pf.
An Effekten und Staatspapieren sind vorhanden zum . . . 6927 „ 14 „ 6 „
Einkaufswerte . . . 899 „ 6 „ 11 „
An gestundeten Fonds-Einlagen . . . 7834 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf.
(exclusive der deponirten Wechsel)
Reserve-Fonds soll sein . . . 7408 „ 24 „ - „
Es bleibt demnach pro 1858/59 Ueberfluß . . . 426 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf.
welcher als Ausgabe-Recherche in Cassa bleibt.
In dem vorstehenden Rechnungs-Abschluß zufolge § 35 der Gesellschafts-Statuten hiermit bekannt machen, fordern wir sämtliche Gesellschafts-Mitglieder zu recht pünktlicher Einzahlung ihrer Beiträge auf, welche nach § 16 der Statuten vom 1. bis 31 Juli i. J. bei Vermeidung der Exclusion zu erfolgen hat.
Neufals a. D., den 2. Februar 1860. **Der Vorstand.**

Sammlungen von Mineralien und Felsarten
liefert der Lehrer **E. Leisner** zu Waldenburg i. Schl. zu den Preisen von 2, 3 und 5 Thln. für 60, 80 u. 100 verschiedene, 6 Zoll grosse Exemplare.

Die Handelsschule zu Gera.
Beginn des neuen Schulkursus am 12. April d. J. Schulzweck: auf nützliche Verwerthung der edlen Jugendjahre und Erwerbung von Lebenszeit abzielende gleichzeitige Ermöglichung solider mercantil-theoretisch-linguistischer Bildung und praktischer Geschäftsroutine. Die Zöglinge besuchen zu diesem Zwecke den gewöhnlich 3 Jahre umfassenden Schulkursus (30 Stunden wöchentlich), arbeiten, neben der Schulzeit, als Lehrlinge in hiesigen renommirten Geschäftshäusern und wohnen, unter Aufsicht des Unterzeichneten, in dem reizend gelegenen Pensionatsgebäude der Anstalt. Nach wohlbestandener Schul- und Lehrzeit erhalten die Zöglinge ein empfehlendes Zeugniß und von dem betreffenden Prinzipal **den Lehrbrief.**
Auch kann der Schulkursus allein, ohne gleichzeitige praktische Lehre, besucht werden, theils zur Vorbildung für dieselbe, wozu namentlich die untern Klassen der Anstalt sich eignen, theils zur Ausfüllung von Lücken aus bereits bestandener Lehre, wofür die oberste Klasse die beste Gelegenheit bietet. Anmeldungen wolle man spätestens bis Ende März effectuiren. Herr Otto Samper und die Redaction der Glode (Herr Dr. R. Hofmann) in Leipzig, so wie die Kreuz'sche Buchhandlung (Herr R. Kretschmann) in Magdeburg waren so freundlich, sich zu näherer Auskunftsertheilung zu erboten. Prospekt stehen auf portofreie Anfragen zu Diensten.
Gera, den 31. Januar 1860. **Dr. Ed. Anthor, Direktor.**

Vorräthig in der Sort.-Buchh. von **Graf, Barth u. Co.** (J. J. Ziegler), Herrenstr. 20; Beitrag zur Frage: **Wie weit läßt sich die Aufhebung der Wucher-Gesetze rechtfertigen?** Mit besonderer Rücksicht auf Preußen. Von **Devaranne.** (Im Selbstverlage des Verfassers.) gr. 8. geh. Preis 2 1/2 Sgr. [950]

Amliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [204]

Mehrere von Postreifeiten zurückgelassene Gegenstände, sowie der Inhalt unbefüllter Poststücken sollen

Wittwoch, den 15. d. Mts.,
Vormittags um 10 Uhr
in einem Barre-Lokale auf dem ersten Hofe des königlichen Posthauses (Albrechtsstraße Nr. 26) gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft werden.
Unter den zur Versteigerung kommenden Gegenständen befinden sich Cigarren, Mohrstücke, Regenschirme, ein Rollstod, eine Frauenschleife, ein Buch über Bergwesen u. s. w.
Breslau, den 3. Februar 1860.
Der Ober-Post-Director Schröder.

Bekanntmachung. [702]

In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns **Moris Treitel** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Alford Termin
auf den 24. Februar 1860, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar, im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konturgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Alford berechtigt sind.

Breslau, den 1. Februar 1860.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar d. Kontur: gez. Schmiedel.

Substitutions-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier Nr. 29 der goldenen Adressen belegen, auf 3989 Thl. 8 Sgr. geschätzten Hauses zum Zweck der Auseinanderlegung der Miteigentümer, haben wir einen Termin auf

den 26. März 1860, um 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Lage und Hypotheken können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 23. Novbr. 1859. [26]
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [143]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I, den 21. Januar 1860.
In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns **Moris Huth**, Hofmarkt Nr. 14 (Wohnplatz Wallstraße Nr. 6) hier, werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konturgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte, bis zum 3. März 1860, einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Befestigung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 24. März 1860, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költz in der Verhandlungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Alford verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Leichmann und Justizrath Fischer hier selbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Zu dem Kontur über das Vermögen des Gutsbesizers **Menzel** zu Tschauchwitz hat nachträglich

1) der Rittergutsbesitzer Strauch zu Mahwitz eine Forderung von 750 Thlr. nebst 2 pCt. Zinsen seit dem 2. Februar 1859 ohne Vorrecht,
2) der Hausbesitzer Anton Pachnide zu Grünau eine Forderung von 260 Thlr. nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 2. Dezember 1858 ohne Vorrecht, und
3) der Schmiedemeister Franz Kühnel zu Tschauchwitz eine Forderung von 122 Thlr. 20 Sgr. mit dem im § 77 der Kontur-Ordnung bestimmten Vorrechte,
angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den
5. März d. J. Vormitt. 11 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 15 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Grottkau, den 24. Januar 1860. [169]
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Kontur: (gez.) Fischer.

In dem über das Vermögen des ehemaligen Rechts-Anwalts **Möppel** anhängigen Concurs soll nach dem Beschluß der Gläubiger im Einverständnis mit dem Concurs-Verwalter die Lebens-Versicherungs-Police des Gemeinshuldners **Röppel** Nr. 2722 über 5000 Thlr. — Sgr. — Pf.

nach Abzug der geleisteten Vorschüsse per 954 „ 5 „ 3 „ nur noch in Höhe von 4045 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. gültig, im Wege der Auktion an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin
den 24. Febr. d. J. Vorm. 10 Uhr in dem Geschäftsraum Nr. 10 des hiesigen Kreis-Gerichts vor dem Kreis-Gerichts-Rath **Delius** angesetzt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Frankenstein, den 28. Januar 1860. [206]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Bekanntmachung. [208]

Die unbekannten Erben

- 1) des am 31. Juli 1854 zu Kolonie Ober-Lagewitz mit Hinterlassung von ca. 8 Thlr. gestorbenen Knechts Michael Knopp;
- 2) des am 3. März 1857 zu Schömburg mit Hinterlassung von ca. 5 Thlr. verstorbenen minorennen Franz Koplin;
- 3) des am 25. Februar 1848 zu Malsowitz mit Hinterlassung von ca. 70 Thlr. gestorbenen dortigen Bürger Johann Berger;
- 4) des am 4. Januar 1857 zu Königsbütte mit Hinterlassung von ca. 5 1/2 Thlr. gestorbenen Hüttenarbeiters Mathias (Matthias) Pawlitowski;
- 5) des am 22. Januar 1858 zu Domb mit Hinterlassung von ca. 40 Thlr. gestorbenen Bergmanns Joseph Ostrowski;
- 6) des am 30. November 1856 zu Hudaabamer mit Hinterlassung von ca. 3 Thlr. gestorbenen Hüttenmanns Johann Niemczik;
- 7) des am 11. November 1857 zu Königsbütte mit Hinterlassung von ca. 5 Thlr. gestorbenen Unteroffiziers Peter Stodulka alias Stottlo;
- 8) der am 10. Oktober 1853 zu Neudorf mit Hinterlassung von ca. 16 Thlr. verstorbenen Magd. Agnes verw. Barwick geb. Barczarczyk;
- 9) des am 31. März 1857 hier selbst mit Hinterlassung einer angeblichen Forderung von 90 Thlr. gestorbenen Johann Pieterel,

werden hierdurch aufgefordert, sich bis zu dem oder spätestens in dem

am 4. Septbr. 1860, um 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Volkening in unserm Terminszimmer II. anhebenden Termine schriftlich oder persönlich, bezüglich durch einen legitimierten Bevollmächtigten bei uns zu melden und ihr Erbrecht geltend zu machen, widrigenfalls sie damit präcluidirt und die Verlassenschaft vorstehend genannter Erbschaft dem königlichen Fiscus werden verabsichtigt werden, auch die sich erst nach erfolgter Präclusion etwa meldenden Erben alle Dispositionen des Fiscus über den Nachlaß anerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihm weder Rechnungslegung noch Erlass der gebobenen Ruzungen zu fordern befügt und sich lediglich mit dem, was von der Erbschaft dann noch vorhanden sein wird, zu begnügen gehalten sein sollen.
Breslau, den 20. Oktober 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Kontur-Eröffnung.

Kgl. Kreis-Gericht zu Weuthen OS.

Erste Abtheilung.

Den 4. Februar 1860, Vorm. 11 Uhr.
Ueber das Vermögen des Restaurateurs **Adolph Friedländer** hier selbst ist der gemeine Kontur eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt v. Garnier hier selbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 13. Febr. d. J. Vormittags 11 1/2 Uhr in unserm Gerichtstokal, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Hrn. Gerichts-Beisitzer Wradel anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 29. Febr. d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendort zur Konturmasse abzuliefern.

Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Kauf- und Brennholz-Verkauf.

Aus dem königl. Forstrevier Kubbück werden **Donnerstag, den 16. Febr. d. J.** Vorm. 10 1/2 Uhr im Feigeischen Gasthause zu Maßlich-Hammer folgende Hölzer zur öffentlichen Licitation gestellt:

- a. aus dem Schutzbezirk Polnisch-Mühle circa 200 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz,
- b. aus dem Schutzbezirk Groß-Lahse circa 350 Stüd Kiefern-Bau- u. Nutzholz,
- c. aus dem Schutzbezirk Klein-Graben, 22 Klaftern Eichen-Kumpenholz und 22 Klaftern Kiefern-Scheitholz,
- d. aus dem Schutzbezirk Burdey 10 Stüd Birken-Nutzholz,
- e. aus dem Schutzbezirk Kubbück circa 100 Klaftern Kiefern-Scheitholz.

Kubbück, den 4. Februar 1860.

Der königl. Oberförster Wrasse.

Die in der Bekanntmachung vom 9. Oktober 1859 angeordneten Holzverkaufs-Termine am 27. Februar, 11. März und 25. März, werden auf

Wittwoch den 22. Februar,

den 7. März,

den 21. März d. J.

verlegt, was hierdurch mit dem Bemerkten nachdrücklich gemacht wird, daß am 22. d. M. nach Befriedigung des Lokalbedarfs circa 40 Klstr. Eichen-Scheit, 80 Klstr. Buchen-Scheit, 120 Klstr. Birken-Scheit, 1100 Klstr. Kiefern-Scheit, 100 Klstr. Kiefern-Nutz, 1500 Klstr. Fichten-Nutz-Scheit- und 80 Klstr. Fichten-Nutz zum Verkauf gestellt werden. 1/4 der Kaufsumme ist sofort im Termin als Caution baar zu erlegen.

[201]
Grenzburgerhütte, den 3. Februar 1860.

Königliche Oberförsterei.

Zur Verbindung einiger Abänderungsbauteilen an der evangel. Pfarrkirche zu Trebnitz (hauptsächlich Maurer- und Tischlerarbeiten) steht im Bureau des Unterzeichneten Termin an zum

13. Febr. 1860 Vorm. 11—12 Uhr.

Anschlagssumme 148 Thaler. — Caution 25 Thaler. Anschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 4. Februar 1860.

Wass, Kreis-Baumeister.

[203]

Zur Verdingung einiger Abänderungsbauteilen an der evangel. Pfarrkirche zu Trebnitz (hauptsächlich Maurer- und Tischlerarbeiten) steht im Bureau des Unterzeichneten Termin an zum

13. Febr. 1860 Vorm. 11—12 Uhr.

Anschlagssumme 148 Thaler. — Caution 25 Thaler. Anschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 4. Februar 1860.

Wass, Kreis-Baumeister.

[201]

Grenzburgerhütte, den 3. Februar 1860.

Königliche Oberförsterei.

Zur Verdingung einiger Abänderungsbauteilen an der evangel. Pfarrkirche zu Trebnitz (hauptsächlich Maurer- und Tischlerarbeiten) steht im Bureau des Unterzeichneten Termin an zum

13. Febr. 1860 Vorm. 11—12 Uhr.

Anschlagssumme 148 Thaler. — Caution 25 Thaler. Anschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 4. Februar 1860.

Wass, Kreis-Baumeister.

[203]

Zur Verdingung einiger Abänderungsbauteilen an der evangel. Pfarrkirche zu Trebnitz (hauptsächlich Maurer- und Tischlerarbeiten) steht im Bureau des Unterzeichneten Termin an zum

13. Febr. 1860 Vorm. 11—12 Uhr.

Anschlagssumme 148 Thaler. — Caution 25 Thaler. Anschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 4. Februar 1860.

Wass, Kreis-Baumeister.

Bleichwaaren-Beforgung.

Einem verehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch mein, seit ca. 36 Jahren schon bestehendes, 25 Jahre von Herrn **F. W. Beer** innegehabtes **Bleich- und Wirt-Geschäft** vor Beginn der Bleichzeit zur gefälligen Benutzung angelegentlichst zu empfehlen.

Zur größeren Bequemlichkeit für die resp. Committenten nehmen in nachstehenden Orten meine Herren Kommissäre alle Arten Bleichwaaren in **Leinwand, Taschentüchern, Tisch- und Handtüchern** etc., **Garn und Zwirn**, sowie Aufträge auf **Gewebe genannter Gattungen** für mich entgegen, und liefere ich die Waaren nach erlangter vollkommen schöner, unschädlicher Natur-Maschenbleiche, bei ermäßigten Preisen gegen Bezahlung

meiner eigenen Rechnung wieder zurück. — Die Annahme von Bleichwaaren wird in den Einlieferungsarten für **Garn und Zwirn Ende Juni, für Leinen etc. Ende Juli** geschlossen, und sind die eingelieferten Waaren in meinem Hause, auf der Bleiche und in der Appretur gegen Feuersgefahr versichert. — Indem ich meinen verehrten Auftraggebern prompte und solide Bedienung zusichere, zeichne hochachtend und ergebenst

Sirichberg in Schlesien, im Februar 1860.

Eduard Schwantke.

Bleichwaaren zur Beförderung an mich übernehmen:

In Breslau Herr Kaufmann Ferdinand Scholz, Büttnerstraße Nr. 6.

- In Anklam Herr Kaufm. E. Fente.
In Arnswalde Herr Färbermeister C. H. Schlüter.
In Brieg Herr Kaufm. C. Magdors.
In Bernstadt Herr Kaufm. Jos. Ulrich.
In Beuthen D/S. Herr Kaufm. S. Reichmann jr.
In Bojanowo Herr Kaufm. Rud. Theod. Wänsch.
In Bromberg Herren Kaufleute Gebr. Schmidt.
In Bunzlau Herr Kaufm. A. Ritter.
In Beuthen a. d. D. Herr Kaufm. C. F. Schulz.
In Danzig Herren Kaufleute Gebr. Schmidt.
In Fraustadt Herr Färbermeister F. Prüfer.
In Frankenstein Herren Kaufleute F. Schöp & Sohn.
In Freistadt N.-Schl. Herr Kaufm. C. J. Franke.
In Freiburg Herren Kaufleute Mücke u. Fischer.
In Friedeberg N.-M. Herr Kaufm. J. Labus.
In Gleiwitz Herr Kaufmann M. B. Reszczyński.
In Gubrau Herr Kaufm. Th. Schilling.
In Grünberg Herr Kaufm. C. F. Götter.
In Goldberg Herr Kaufm. Heinr. Lamprecht.
In Grottkau Herr Buchbinder B. Wittner.
In Guben Herr Kaufm. H. Pitzmann.
In Glogau, Gr., Herr Kaufm. Gustav Reichel.
In Greifenberg in Pom. Herr Kaufm. Wilh. Beselein.
In Haynau Frau Kaufm. S. Warmuth.
In Jauer Herr Kaufm. H. W. Schubert.
In Jauer Herr Kaufm. Oswald Wersched.
In Kosel Herr Kaufm. J. G. Worbis.
In Kreuzburg Herr Kaufm. C. G. Herzog.
In Karlsruhe D/S. Herr Kaufm. M. Taras.
In Kostenblut Herr Kaufm. A. Bräuer.
In Krossen Herren Kaufleute Hantke u. Comp.
In Krappitz Herr Kaufm. A. Sam. Weiß.
In Krotoschin Herr Kaufm. L. Gröger.
In Königsberg N.-M. Herr Kaufm. G. Priem.
In Löwen Herr Kaufm. J. A. Sowade.
In Leobschütz Herr Kaufm. C. Jeglinsky.
In Lublin Herr Kaufm. Friedr. Hensel.
In Lüben Herr Kaufm. C. W. Thies.
In Lebus Herr Kaufm. J. A. Prager.
In Lissa, (Posen) Herr Kaufm. S. A. Scholz.
In Loslau Herr Kaufm. Bernh. Schäfer.
In Liegnitz Herr Kaufm. Ernst Haase.
In Löwenberg Herr Kaufm. Eduard Langer.
In Münsterberg Herr Kaufm. F. A. Nickel.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Bleichwaaren und versichere beste Bedienung. [936]
Breslau, im Februar 1860. **Ferd. Scholz, Büttnerstraße Nr. 6.**



Herrenhut.



Russ. Knabenhut.



Reithut.



Kiepenhut.



Damenhut.



Marthahut.

Bekanntmachung.

Verkauf von Nutzholzern.

In den Forsten des Fürstenthums Krotoszyn, und zwar im fürstlichen Forstamtsbezirk Adelnau sind im Wege der Submission noch 528 Stämme Eichen-Nutzholz im cubischen

Inhalte von 17,376', und

56 Stämme Kiefern-Nutzholz im cubischen

Inhalte von 3560' zu verkaufen.

Die Gebote, sei es für die gesamten oder nur für einen Theil obiger Hölzer, sind schriftlich und verhegelt mit der Aufschrift „Submissionsgebot für Nutzholz“ unter Deposition einer Kaution von 20% des Lagerwerthes entweder bei uns, oder bei dem fürstlichen Forstamts Adelnau in Glesnica

bis zum 10. d. Mittags 12 Uhr einzureichen.

Lären und Aufnahmeregister, sowie die Submissionsbedingungen sind während der Dienststunden in dem rentkammerlichen, oder forstamtlichen Amtslokale einzusehen.

Der Zuschlag erfolgt am 10. d. M. Nachmittags zu Glesnica.

Schloß Krotoszyn, den 2. Februar 1860.

Fürstlich Thurn und Taxische Rentkammer.

Ezelensti. Diehl.

[201]

Grenzburgerhütte, den 3. Februar 1860.

Königliche Oberförsterei.

Zur Verdingung einiger Abänderungsbauteilen an der evangel. Pfarrkirche zu Trebnitz (hauptsächlich Maurer- und Tischlerarbeiten) steht im Bureau des Unterzeichneten Termin an zum

13. Febr. 1860 Vorm. 11—12 Uhr.

Anschlagssumme 148 Thaler. — Caution 25 Thaler. Anschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 4. Februar 1860.

Wass, Kreis-Baumeister.

[203]

Zur Verdingung einiger Abänderungsbauteilen an der evangel. Pfarrkirche zu Trebnitz (hauptsächlich Maurer- und Tischlerarbeiten) steht im Bureau des Unterzeichneten Termin an zum

13. Febr. 1860 Vorm. 11—12 Uhr.

Anschlagssumme 148 Thaler. — Caution 25 Thaler. Anschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 4. Februar 1860.

Wass, Kreis-Baumeister.

[201]

Grenzburgerhütte, den 3. Februar 1860.

Königliche Oberförsterei.

Auktion.

Das Waaren-Lager, die Ladenutensilien und das sonstige Mobilar der Kaufm. **Eduard Kalcinskyen** Konturmasse werden

auf den 13. Februar 1860

an den folgenden Tagen in dem Kalcinskyen Geschäftslokale zu Königsbütte durch Hrn. Auktions-Kommissar **Both**, öffentlich gegen baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

[925]
Beuthen OS., den 23. Januar 1860.

Der Kontur-Verwalter **Leonhard.**

Pferde-Verkauf.

Es sollen **Montag den 13. Februar d. J.** Vormittags 10 Uhr, auf dem Plage am großen Garnison-Stalle zu Kreuzburg drei zum Ausrangiren kommende Dienstpferde von dem unterzeichneten Regiment öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Königliches 4. Husaren-Regiment.

[209]

Zur Verdingung einiger Abänderungsbauteilen an der evangel. Pfarrkirche zu Trebnitz (hauptsächlich Maurer- und Tischlerarbeiten) steht im Bureau des Unterzeichneten Termin an zum

13. Febr. 1860 Vorm. 11—12 Uhr.

Anschlagssumme 148 Thaler. — Caution 25 Thaler. Anschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 4. Februar 1860.

Wass, Kreis-Baumeister.

[203]

Zur Verdingung einiger Abänderungsbauteilen an der evangel. Pfarrkirche zu Trebnitz (hauptsächlich Maurer- und Tischlerarbeiten) steht im Bureau des Unterzeichneten Termin an zum

13. Febr. 1860 Vorm. 11—12 Uhr.

Anschlagssumme 148 Thaler. — Caution 25 Thaler. Anschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 4. Februar 1860.

Wass, Kreis-Baumeister.

[201]

Grenzburgerhütte, den 3. Februar 1860.

Königliche Oberförsterei.

Zur Verdingung einiger Abänderungsbauteilen an der evangel. Pfarrkirche zu Trebnitz (hauptsächlich Maurer- und Tischlerarbeiten) steht im Bureau des Unterzeichneten Termin an zum

13. Febr. 1860 Vorm. 11—12 Uhr.

Anschlagssumme 148 Thaler. — Caution 25 Thaler. Anschläge und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 4. Februar 1860.

Wass, Kreis-Baumeister.

[203]

Grenzburgerhütte, den 3. Februar 1860.

Königliche Oberförsterei.

Aus dem Selbstverlage des allgemeinen landwirthschaftlichen und technischen Industrie-Comtoirs in Grottkau, Schlesien, ist für 1 Thlr. zu beziehen:

Die auf Natur, Vernunft und Erfahrung gegründete, leicht ausführbare Anweisung zur sicheren Unterdrückung der

Rinderpest.

Sern unterwerfen wir diese Anweisung der öffentlichen Beurtheilung und gestatten nicht nur sondern wünschen vielmehr die Mittheilung derselben an Ortsbewohner und Bekannte der Empfänger, weshalb sich auch wohl der Preis von 1 Thlr. entziffern rechtfertigt u.

Doppelt raffiniertes Solaröl!

Nachdem ich das gewöhnliche Solaröl des Handels nochmaliger Reinigung unterworfen habe, kann ich ein Del offeriren, welches

- 1) fast geruchlos ist und ganz geruchlos ohne Rauch brennt;
- 2) ein so helles Licht verbreitet, daß es den Namen **Solaröl** (Sonnensöl) mit Recht verdient;
- 3) in der Kälte nicht erstarrt;
- 4) so außerordentlich sparsam brennt, daß der Preis sich nur halb so hoch wie Rä

Marienberg Silberbergbau-Gesellschaft.

[927]

Seit den letzten fünf Jahren sind in allen Zweigen der Industrie eine nicht geringe Zahl von Unternehmungen auf Aktien begonnen worden, die nur in den seltensten Fällen die von den Begründern in Aussicht gestellten Ergebnisse verwirklicht haben. Diese Erfahrung, der kaum überwindene Krieg in Italien und die drückende Schwüle, die noch über dem politischen Horizonte lagert, haben eine allgemeine Entmutigung und ein nicht zu verkennendes Mißtrauen gegen alle Aktienunternehmungen hervorgerufen. Wenn wir demungeachtet es wagen, mit der Einladung zu einer Aktien-Gesellschaft hervorzutreten, so müssen gewichtige Gründe vorhanden sein, welche uns hoffen lassen, damit durchzudringen und so ist es.

Vor allen Dingen berufen wir uns auf die unbefristete Thatsache, daß bei hereinbrechendem Kriege, wo alle gewerblichen Unternehmungen stoden, gerade der Silberbergbau die sicherste Kapitalanlage verspricht.

Weiter ist in unserer Einladungsschrift unzweifelhaft nachgewiesen, daß irgend welche Nebenabsichten weder von dem Begründungs-Comite, noch von den sonst Beteiligten verfolgt werden.

Nächstem stützt sich unser Unternehmen auf ein vom königlichen Bergamte Marienberg ausgearbeitetes, vom königlichen Ober-Bergamte zu Freiberg genehmigtes Gutachten, mit Betriebsplan und Rentabilitätsberechnung, welches über die günstigen Aussichten keine andern Zweifel aufkommen läßt, außer denen, welche alle menschlichen Unternehmungen in Frage stellen.

Diese Thatsache wird insbesondere von den früheren Gewerken der, einer zu bildenden Aktien-Gesellschaft überlassenen 7 Gruben anerkannt, welche sich bei dem neuen Unternehmen mit 130,000 Thaler in 1300 Aktien betheiligen haben.

Nicht minder ist uns von der k. Staatsregierung in sichere Aussicht gestellt worden, daß unter den, nach Constatirung der Gesellschaft zu vereinbarenden Bedingungen, ein dem Marienberger Bergamtsrevier angehöriger Vergbaufonds mit einem Kapital von 60,000 Thalern der Aktien-Gesellschaft beitreten werde.

Endlich bieten die örtlichen in der Einladungsschrift, auf Grund der Erfahrung und der Wissenschaft, dargelegten Verhältnisse dem Unternehmen so wesentliche Vortheile dar, wie solche selten an einem andern Punkte vereint anzutreffen sein werden.

So treten wir, gewappnet wie wenige unserer Vorgänger, dem Vorurtheile und der Entmutigung gegenüber und bitten Alle, welche Herz und Sinn für ein echt deutsches Unternehmen haben, zu prüfen und nach erfolgter Prüfung sich mit uns zu vereinigen, um die Schätze zu heben, welche, seit Jahrhunderten ruhend, der muthigen Hand sich nicht länger verschließen werden.

Das erforderliche Capital nach den Anforderungen der strengsten Gewissenhaftigkeit festgestellt, ist ein mäßiges; die Einzahlungen vertheilen sich auf acht Jahre und werden bis dahin mit fünf vom Hundert verzinst.

Sie sind halbjährlich, die erste mit fünf Thaler bei der Zeichnung gegen Empfangnahme eines Interimscheines, zu erlegen.

Vom neunten Jahre ab fließt eine jährliche Ausbeute (Dividende) von 15 % zu erwarten, so daß der vaterländischen That ein reicher Lohn sich bietet.

Die Zeichnungen und Betheiligungserklärungen können sowohl bei sämtlichen Mitgliedern des Begründungs-Comites als auch bei nachstehenden Bankanstalten und Handelshäusern erfolgen, woselbst auch die ausführliche Einladungsschrift mit sämtlichen Beilagen und einem Statutenentwurf zu entnehmen sind.

Die Aktienzeichnung beginnt mit dem heutigen Tage und wird Mitte März geschlossen. Marienberg, Berlin, Breslau und Leipzig, am 2. Februar 1860.

Das Begründungs-Comite.

R. Hering,
A. S. Berggrath, Dirigent des Kupferhammer Gruthal.
O. Hanisch,
Bürgermeister in Marienberg.
D. H. Schellwitz,
Rechtsanwalt und Notar in Leipzig.
E. Gabrieli,
Commissionsrath in Berlin.
S. J. Jorg,
Kaufmann und Rentier in Breslau.
L. Hinkel,
Schlichtmeister in Marienberg.

Zur Annahme von Zeichnungen haben sich bereit erklärt:

in Annaberg:
Herr Ferdinand Lipfert,
in Augsburg:
Herr Joh. Vor. Schächler,
in Berlin:
Herr Emil Gehring,
Herr Carl Franz,
Herr Theodor Grotzer,
in Breslau:
Hr. Louis Döhrenfurth, Commerzienrath,
Herr J. M. Saloschin,
in Chemnitz:
die Stadtbank,
in Dresden:
die Herren George Meusel u. Comp.,
Herr Carl Kayser,
die Herren Beckmann u. Vassler,
in Freiberg:
die Herren Thiele u. Steinert,
in Hamburg:
Herr R. J. Robertson,
in Leipzig:
die Herren Dufour Gebrüder u. Comp.,
in Magdeburg:
die Herren Rabe u. Voss,
in Marienberg:
Herr C. G. Donat junior,
in Würzen:
Herr Guido Jäffing,
in Weidenau:
Herr Albin Hocht,
Herr A. W. Jahn.

Bekanntmachung.

Meinen werthen Geschäftsfreunden zeige ich hierdurch an, daß mein Sohn **Wilhelm Hoffmann** mit dem heutigen Tage aus meinem Geschäft, Firma **C. C. Hoffmann u. Comp.**, in Landeshut i. Schles., geschieden, und die ihm übertragene Procura erloschen ist.

Ich beabsichtige mein Geschäft zu verkaufen, und ersuche Käufer, mit mir in Unterhandlung zu treten. — Mit der Verwaltung und Führung meines Geschäfts ist inzwischen mein feierlicher Mitarbeiter, Herr **Jos. Wanjura**, betraut, dessen Unterschrift Sie wie bisher Glauben schenken wollen.

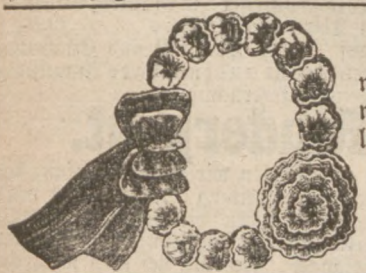
Hochachtungsvoll und ergebenst

C. C. Hoffmann,
alleiniger Inhaber der Firma:

C. C. Hoffmann u. Comp. in Landeshut i. Schles.
Bolkshayn, den 4. Februar 1860. [932]

Unglaublich, aber doch wahr!

1 Kist gutes Concept-Papier von 1 Zbl., 1 Zbl. 3 Sgr., 1 Zbl. 6 Sgr., 1 Zbl. 10 Sgr., 1 Zbl. 20 Sgr. bis 2 1/2 Zbl.; 1 Kist feines Ranglei-Papier von 1 Zbl. 12 Sgr., 1 Zbl. 15 Sgr., 1 Zbl. 20 Sgr., 2 bis 3 Zbl. empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung **J. Bruck**, Nikolaitraße Nr. 5. [954]



Müschel-Zöpfe,

nach nebenstehender Façon, als neueste Haargarnitur, sind vorräthig und werden solche auf Bestellung in kürzester Zeit angefertigt in der [953]

Seiden-Band-Handlung und Coiffuren-Fabrik von

Poser & Krotowski.

Oesterreichische Privilegien, Zeitungs-Inserate, Com-missionen, Expeditionen, Incass- und Agenturgeschäfte aller Art besorgt billigst: [157] **Fr. Schlottmann**, Stadt 591 in Wien.

Avis.
Mein in Nr. 49 dieser Zeitung inserirtes Preisverzeichnis über in- und ausländische Oekonomie-, Forst- und Garten-Samereien, über Obstbäume, schönblühende Bäume und Sträucher etc. empfehle ich den resp. Interessenten zur geneigten Beachtung. [909] **Julius Monhaupt**, Albrechtsstraße 8.

Wegen Aufgabe der Steinauer Thonwaaren-Niederlage, Schmiedebücke Nr. 56, Eingang Kupferhammerstraße, sollen die vorhandenen Waaren-Bestände zu bedeutend herabgesetzten Preisen so schnell als möglich geräumt werden.

Bei Uebernahme des ganzen Waaren-Bestandes würden die günstigsten Bedingungen gestellt werden. [1247]

Maschinen-Oel.

Um den vielfachen Wünschen meiner geehrten Kunden in Schlesien nachzukommen, habe ich dem Herrn **M. W. Heilmann in Breslau**, Junkern-strasse Nr. 34, Commissions-Lager meines **Maschinen-Oels** übergeben. — Herr Heilmann liefert zum Fabrikpreise mit Zuschlag der Fracht. [825] Berlin, den 1. Februar 1860. **August Janson.**

Verkaufs-Anzeige.

Das neue Testament in zwölf verschiedenen Sprachen geschrieben, ist Umstände halber billig zu verkaufen! Frantke Adressen unter N. T. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [930]

Zinnformen

zu **Caramel** und **Chokolade**, in reichhaltiger Auswahl, worunter ein Sortiment vorzüglich modellirter **Oster-Eier** u. **Ost-Eier**, empfiehlt zu geneigter Abnahme: **Fris Gutermann**, Zinngießer. Biberach (Württemberg). [600]

Beste existierende Gummischuhe,

à Paar 15, 20, 25, 30, 35-40 Sgr., deutsches, franz. u. New-Yorker Fabrikat. [1310] **Ad. Zepler**, Nr. 81. Nikolai-Straße Nr. 81.

La Havana-Londres!!!

Ich offerire in dieser Cigarre den Herren **Rauchern** etwas ganz Vorzügliches, das mille à 20 Zbl., 100 Stück à 2 Zbl. **Simon Königsberger**. Neufchêtrasse Nr. 2. [939]

Sollte ein Mann bei einem hiesigen Fabrik-geschäft, welches höchst rentabel und nie einer Conjuratur unterworfen, sich mit einem Kapital von 1 bis 2000 Zbl. betheiligen wollen, so kann demselben ein jährlicher Nutzen von circa 1000 Zbl. garantirt werden. Auf-trag **W. Nisleben** in Berlin. [554]

Ein Paar fünfjährige Dunkel-Schimmel, Stuten, fromm und ohne jeden Fehler, stehen zum Verkauf. Näheres Kohlenplatz Nr. 1, am Obersth. Bahnhofe. [1298]

Fein gemahltes Knochenmehl, à Str. 2 Zbl. 20 Sgr., desgl. mit Schwefelsäure aufgeschlossenes, à Str. 2 Zbl. 22 1/2 Sgr., concentrirte Schwefelsäure, à Gallon (ca. 2 Str.) 7 Zbl., fein gemahltes Glas-Dünger-Gips, à Scheffel 11 Sgr., empfiehlt unter Garantie reiner und unverfälschter Waare in vor-züglicher Güte zur geneigten Abnahme: **Die Dünger-Gips- und Knochenmehl-Fabrik des J. Spohn in Brieg.** Auf speziellem Wunsch werden Muster dieser Fabrikate zugesendet.

Auch halten nachstehende Firmen von diesen bewährten Düngstoffen Lager und verkaufen zu Fabrikpreisen mit Hin-zurechnung der Fracht: **Lochow u. Co.** in Breslau, Vorder-bleiche Nr. 2. **J. A. Nickel** in Münsterberg. **E. Müller** in Nimptsch. **W. Hanisch** in Grottkau. **D. Deter** in Strehlen. **M. Liebrecht** in Namslau. **J. Werner** in Neisse. **C. Heilborn** in Pitschen. **R. Friedländer** in Constadt.

Einen Transport [940] **Astrach. Winter-Caviar**, (bester Qualität), empfangen:

Gebrüder Knans, Hoflieferanten Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Dhlauerstraße Nr. 5/6, zur Hoffnung.

Konditorei-Verkauf. Ich beabsichtige meine zu **Striegau** am Markte gelegene **Konditorei und Bäckerei**, sowie den daran gelegenen großen Garten zu verkaufen. Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst an mich selbst wenden. [899] **Bern. Grospsitsch.**

Frische [941] **Holst. und Natives-Austern** bei

Gebrüder Knans.

Lampen, **Glocken, Kugeln, Cylinder, Spardochte** u. Anzänder; sämmtlich vom besten Material und nach besonderer Vorchrift angefertigt.

Nachtlichte, echte **Nürnberger**, empfiehlt im Einzelnen und zum Wiederverkauf sehr preiswerth: [596] **J. Friedrich**, Hintermarkt 8.

Brackschöpfe, bewollt, stark und gesund, werden zu kaufen gesucht durch **A. Mügel** in Brieg, am Markt Nr. 464. [853]

Anerkannt beste Düngung! 300 Centner fein geschnittene Luch- und wollene Abfälle ab Breslau, 200 Ctr. von Piegis habe zu dem billigen aber festen Preise von 25 Sgr. pro Ctr. abzulassen; über die beste Anwendung theile das Nähere mit. [945] **J. S. Krant** in Piegis, Zauerstraße Nr. 24.

400 Centner schön gleich gesponnenes, welches **Pugengarn** habe abzulassen. **J. S. Krant** in Piegis, Zauerstraße 24. [946]

Frisch gepresste grüne haarfreie **Napsfuchen**, fein gemahltes **Naps-fuchennmehl** von bekannter Güte, so wie frische **Leinfuchen** offeriren sowohl prompt, als auch auf Lieferung in jeder beliebigen Quantität: die Del-Fabriken von **Moris Werther u. Sohn.** [934]

Bei der am 4. Februar d. J. stattgehabten Theater-Audouie ist ein **goldenes Ketten-Armband** verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung im Theaterbureau abzugeben. [1302]

Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Briefstaschen, Notizbücher und Schreibmappen empfiehlt in größter Auswahl: **Joh. Urban Kern**, Ring Nr. 2. [2447]

Zuchtvieh-Verkauf. Auf dem Dom. Belmsdorf bei Namslau stehen zu baldiger Abnahme 100 junge tragende Mutterkühe zum Verkauf. Die Gesundheit derselben wird garantirt. [1305]

Auf dem Dom. **Zweybrodt** bei Breslau ist ein sehr schöner trächtiger, breiter, silbergrauer **National-Holländer** zweijähriger **Bulle** zu verkaufen.

Für Gutsbesitzer. Eine große Quantität trockner, unverfälschter **Hühner- und Tauben-Dünger** liegt zu soliden Preisen zum Verkauf bei **Herschel Laquer** in Brieg. [1235]

Podolischen Späthafer, [1235] der bis 22 Scheffel pro Morgen Erdrusch und sehr langes Stroh gewährte, offerirt zur Saat das Dom. Bismarck a/W. bei Hundsfeid.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Pensions-Anzeige. Eltern, welche ihre Kinder einer gewissenhaften Pflege anvertrauen wollen, wollen sich das Erziehungs-Institut eines Landgeistlichen in der Nähe von Piegis empfohlen sein lassen. Es wird in jeder Beziehung, wie für eigene Kinder gesorgt, und auf eine möglichst gedie-gene Ausbildung des Geistes und Körpers hingewirkt. Das Ziel des Unterrichts ist gründliche Vorbereitung für die Tertia eines Gymnasiums oder einer Real-Schule oder für einen bürgerlichen Beruf. Seit dem Bestehen der Anstalt ist dieses Ziel bei allen Schülern, welche Fleiß und Anlagen an den Tag legten, erreicht worden. Die jährliche Pension beträgt 80 Zbl. Herr Oberamtmann **Nichter** in Breslau, Vorwerkstraße Nr. 32 wird das Nähere zu ertheilen die Güte haben. [924]

Agentur-Gesuche. Ein thätiger Kaufmann sucht für **Frank-furt a. M.** und Umgegend einige Agen-turen zu übernehmen. Franco-Offerten wer-den sub L. M. Frankfurt a. M. poste restante erbeten. [943]

Ein Kaufmann wünscht sich am hiesigen Plage bei einem ergebigen, der Mode nicht unterworfenen Geschäft mit **5000 Zbln.** thätig zu betheiligen, oder ein solches mit obiger Summe zu übernehmen. Adresse: P. C. poste restante Breslau. [1294]

Ein Kandidat der evangelischen Theologie, der aber nicht musikalisch ist, sucht vom 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie An-fragen der Herr Superintendent **Nedlich** zu Ratibor. [1293]

Musiker-Gesuch. Bei Unterzeichnetem finden ein **anter Bassist**, **Klaviist** und ein **Sopranist** sofort Enga-gement. Das Nähere ertheilt auf portofreie Briefe **Carl Kollen**, Oppeln, den 4. Februar 1860. [923]

Ein tüchtiger Spinnmeister findet in der **Kawiger Tuchfabrik** vom 1. März ab eine Anstellung. [917]

Breslauer Börse vom 6. Februar 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course. Amsterdam k.S. 142 1/2 G. Hamb. dito 2M. 141 1/2 bz. G. London 3M. 150 1/2 bz. London 6M. 150 1/2 bz. Paris k.S. 72 1/2 bz. Wien 6M. 72 G. Frankfurt 94 1/2 B. Augsburg 94 1/2 B. Leipzig 94 1/2 B.

Präm.-Anl. 1854 3 1/2 113 1/2 B. St.-Schuld-Sch. 3 1/2 84 1/2 B. Bresl. St.-Oblig. 4 1/2 — dito 4 1/2 — Posen. Pfandb. 4 100 1/4 G. dito Kreditsch. 4 88 1/2 B. dito 3 1/2 90 1/2 B. Schles. Pfandb. 4 1000 Thlr. 3 1/2 86 1/2 G. Schl. Pfdb. Lt. A. 4 94 1/2 B. Schl. Pfdb. Lt. B. 4 97 B. dito 4 — Schl. Rst.-Pfdb. 4 94 1/2 B. Schl. Rentenbr. 4 93 1/2 B. Posener dito 4 91 1/2 B. Schl. Pr.-Oblig. 4 99 G. Ausländische Fonds. Poln. Pfandb. 4 86 1/2 B. dito neue Em. 4 — Pln. Schtz.-Ob. 4 — Krak.-Ob.-Obl. 4 — Oest. Nat.-Anl. 5 56 1/2 B. Eisenbahn-Actien. Freiburger 4 80 B. dito Pr.-Obl. 4 83 1/2 B.

Freib. Pr.-Obl. 4 89 1/2 B. Köln-Mind. Pr. 4 79 1/2 B. Fr.-W.-Nordb. 4 — Mecklenburger 4 — Neisse-Brieger 4 — Ndrschl.-Märk. 4 — dito Prior. 4 — dito Ser. IV. 5 — Oberschl. Lit. A. 3 1/2 107 1/2 B. dito Lit. B. 3 1/2 104 1/2 B. dito Lit. C. 3 1/2 107 1/2 B. dito Prior.-Ob. 4 84 1/2 B. dito 4 1/2 88 1/2 B. dito 3 1/2 72 1/2 B. Rheinische 4 — Kessel-Oderbrg. 4 36 1/2 B. dito Prior.-Ob. 4 — dito 4 1/2 — dito Stamm 5 — Oppl.-Tarnow 4 30 1/2 B. Minerva 5 — Schles. Bank 5 72 B.

Die Börsen-Commission.

Luftdruck bei 0° 27° 9' 50" 27° 8' 07" 27° 7' 03" Luftwärme — 1,7 0,0 + 1,8 Thaumarkt — 3,5 — 1,8 — 1,9 Dunstfättigung 85pCt. 85pCt. 71pCt. Wind SW W SW Wetter trübe bedeckt trübe

5. u. 6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen

4. u. 5. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 9' 50" 27° 8' 07" 27° 7' 03" Luftwärme — 1,7 0,0 + 1,8 Thaumarkt — 3,5 — 1,8 — 1,9 Dunstfättigung 85pCt. 85pCt. 71pCt. Wind SW W SW Wetter trübe bedeckt trübe

5. u. 6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen

6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen

6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen

6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen

6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen

6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen

6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen

6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen

6. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U. Luftdruck bei 0° 27° 5' 66" 27° 3' 32" 27° 0' 91" Luftwärme + 1,2 + 2,2 + 3,0 Thaumarkt — 0,4 + 0,7 — 0,4 Dunstfättigung 87pCt. 88pCt. 73pCt. Wind SW W B Wetter trübe bedeckt Regen trübe Regen